



**Internationaler Förderverein
Basale Stimulation®**
– Geschäftsstelle –
Frau Anne Kuhlmann
Gärtnergasse 3
D- 55116 Mainz
Telefon: +49 6131 380 07 16

Vorstand
Frau Susanne Rossius
Annastrasse 17
12247 Berlin
Telefon: +49 30 772 74 73
Mail: susanne.rossius@berlin.de

Präsidium
Frau Maria Thalhammer
Traunkai 12d
A- 4820 Bad Ischl
Telefon: +43 644 1855857
Mail: maria_thal@yahoo.de

Frau Hannelore Markovits
Telefon +4369912787767
Mail: hannelore.markovits@gmx.at

Website
Herr Peter Estner
Telefon +49 8841 90156
Mail: estner@online.de
estner@online.de

**WEITERBILDUNGSANBIETER
BASALE STIMULATION®
IN DER PFLEGE**

Bern / Schweiz
www.bzpflege.ch
Elisabeth Röthlisberger,
Telefon: 031 632 9632

Freising / Deutschland
www.-basalestimulation.de
Elisabeth Wust
Telefon: 0160 963135

Kaiserswerth / Deutschland
www.kaiserswerther-seminare.de
Michael Gossen
Telefon: 0211 409 3000

Ludwigsburg / Deutschland
www.kliniken.lb.de
Beate Truckses
Telefon: 07141 99 61101

Neunkirchen / Österreich
gukps@neunkirchen.lkone.at
Barbara Rupprecht
Telefon: 02635 602 3000

**WEITERBILDUNGSANBIETER
BASALE STIMULATION®
IN DER PÄDAGOGIK**

Wien / Österreich
Weiterbildung Basale Stimulation
Ulrike Reisenberger
BIV Wien
Mail: ulrike@reisenberger.at



**Lernen kann und soll Spaß
machen – Basale Stimulation
im Unterricht.**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

an dieser Stelle möchte ich zuerst Peter Estner sehr herzlich für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit für den Rundbrief unseres Fördervereins danken.

Als Leserin des Rundbriefs wartete ich immer schon gespannt auf die neuen und interessanten Beiträge der neuen Ausgabe. Als nun Verantwortliche für den Rundbrief erahne ich wie viele Ideen, Telefonate, Briefe, Gespräche, ja auch Geduld und Fähigkeit zur Motivation und letztlich Zeit aufgebracht werden musste, um ein informatives, kurzweiliges und fachlich fundiertes Leseangebot zusammen zu tragen und zu gestalten. Die Rundbriefe der letzten Jahre zeugen von der gelungenen und erfolgreichen Arbeit von Peter Estner!

Ganz persönlich möchte ich Peter Estner für die ausführliche und geduldige Übergabe dieses Aufgabenbereichs und die Beantwortung meiner zahlreichen Fragen danken!

Das Thema „Lernen kann und soll Spass machen – Basale Stimulation unterrichten“ soll die Reihe der anregenden und informativen Rundbriefe fortsetzen.

Mit der Vermittlung des Konzeptes verhält es sich meiner Ansicht nach ähnlich wie mit der Anwendung des Konzeptes. Wir wollen die Lernenden neugierig machen, wir suchen Anknüpfungspunkte, wir versuchen „eine verständliche Sprache“ zu sprechen, Achtsamkeit und Respekt zu leben, authentisch sein.

Mit allen Sinnen lernen und lehren beinhaltet die Suche nach kreativen und lebendigen Angeboten, das Nutzen von Ressourcen, wir bieten Unterstützung an, geben Impulse, wir sind im Austausch/Kontakt, wir möchten begeistern, wir

möchten dazu beitragen die Handlungskompetenz unserer TeilnehmerInnen zu erweitern... Vielleicht fallen dem Einen oder Anderen noch weitere Verknüpfungen zum Konzept ein. Der Anspruch an einen gelungenen Unterricht ist jedenfalls hoch. Um diesem Anspruch gerecht zu werden benötigen wir Unterrichtenden zahlreiche Anregungen, Ideen und Austausch um selbst in Bewegung zu bleiben.

Zur Entfaltung und Erweiterung dieser Lebendigkeit im Unterricht möchte dieses Heft mit seinen unterschiedlichen Artikeln beitragen. Die nächste Ausgabe widmet sich noch einmal dem Thema „Das eigene Leben spüren – Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen“.

Gern nehme ich Themenvorschläge, Artikel oder andere Anregungen für künftige Ausgaben bis zum 30. Juni 2011 entgegen.

Sicherlich haben Sie sich gefragt warum der Rundbrief in anderem Format und insgesamt etwas neu gestaltet erscheint? In diesem Format drucken wir kostengünstiger. Außerdem arbeite ich künftig mit dem Berliner Grafikbüro *Heblik & Wahl* zusammen, da mir die örtliche Nähe auch einen persönlichen Kontakt ermöglicht.

Susanne Rossius
2. Vorsitzende

RUNDBRIEF
Vereinsorgan des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation® e. V.

ERSCHEINUNGSWEISE
Der RUNDBRIEF erscheint 2 mal jährlich

BEZUGSPREIS
Mitglieder des Internationalen Fördervereins Basale Stimulation® e. V. erhalten den RUNDBRIEF kostenlos.

Nichtmitglieder können den „Rundbrief“ einzeln erwerben oder abonnieren:
Einzelpreis: Euro 6,- / CHF 10,-
Jahresabo: Euro 10,- / CHF 16,50
(bei Versand zzgl. Versandkosten und Verpackung)

REDAKTION
Beiträge, die mit Namen oder mit Kurzzeichen des Autors gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Termine, die genannt werden, sind Informationen der Veranstalter und ohne Gewähr. Bitte jeweils nachfragen, der Verein übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit.

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE
Das eigene Leben spüren – Kinder und Jugendliche mit schweren Behinderungen“
Redaktionsschluss: 30. Juni 2011

Material hierfür schicken Sie bitte an:

Internationaler Förderverein Basale Stimulation® e. V.
Frau Susanne Rossius
Annastraße 17
12247 Berlin

info@basale-stimulation.de
susanne.rossius@berlin.de

KONTAKTADRESSE
Internationaler Förderverein Basale Stimulation® e. V.
– Rundbrief –
Gärtnergasse 3
D-55116 Mainz

DRUCKEREI
Reha-GmbH, Saarbrücken

GESTALTUNG
Heblik & Wahl GbR
Büro für visuelle Kommunikation
Auerstraße 37, 10249 Berlin-Friedrichshain
www.heblikundwahl.de

BILDNACHWEISE
Titel: Johanna Strahl (johannastrahl@yahoo.de)
Seite 02: Markuks-Jürgens (www.pixelio.de)
Seite 03: Jürgen-Acker (www.pixelio.de)

THEORIE & PRAXIS

- 03 Achtsamkeit und Freude beim Lehren
- 07 Aktivierende Lehrmethoden für die Seminarpraxis – Muenterrichtsmethoden
- 11 Zauberkunst im Seminarkontext
- 13 Humor in Seminaren?

15 BÜCHER

RÜCKBLICK & VORSCHAU

- 16 Nachruf
- 17 5. Kursleitertreffen Basale Stimulation in Pädagogik und Therapie
- 19 Treffen der Multiplikatoren für Basale Stimulation auf der Eberburg
- 20 Blicken Sie mit uns nach Graz

INFORMATIONEN AUS DEM PRÄSIDIUM

- 21 Danksagung
- 21 Rechenschaftsbericht Mai bis Oktober 2010

WEITERBILDUNGEN / TAGUNGEN

- 24 Trainer | Kongress | Berlin: Ideen und Kontakte für Trainer, Coaches und Weiterbildner
- 25 Trainer-Ausbildung bei Spectrum KommunikationsTraining
- 26 Muenterrichtsmethoden – Das Seminar
- 26 Lehrgang PraxisbegleiterIn Basale Stimulation in der Pflege

27 PINNWAND

- Die Kunstwerkstatt der Lebenshilfe in Berlin
- 29 Regionalgruppen
- Mitglied werden im Internationalen Förderverein Basale Stimulation e.V.
- 30 Bestellformular

Achtsamkeit und Freude beim Lehren

Impulse für eine lebendige Weiterbildung

Von Evelyne Maaß und Karsten Ritschl

Wenn Erwachsene eine Bildungsveranstaltung besuchen, dann vereinen sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Persönlichkeiten und gewachsenen Biografien. Es kommen Menschen zusammen mit einer Fülle an Erfahrungen, einem bunten Spectrum an Meinungen und verschiedenen Strategien und Überzeugungen zum Thema Lernen.

Weiterbildung ist vielfältig und bunt. Auch bei Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen zur Basalen Stimulation treffen oft unterschiedliche beruflichen Perspektiven aufeinander: z.B. Altenpfleger, Erzieher, Krankenpfleger, Therapeuten, Pädagogen und therapeutischen Fachkräften. Was sie verbindet, ist eine innere Haltung von Respekt und Achtung dem Leben gegenüber und der Wunsch, schwerstmehrfachbehinderten Menschen in Würde zu begegnen und ihre Autonomie zu stärken. Diese zentrale innere Grundhaltung erleichtert die tägliche Arbeit und ist für die Weiterbildungssituation hilfreich.

Als ein Schlüssel für erfolgreiche Weiterbildungsmaßnahmen wird immer wieder genannt, Lernende dort abzuholen, wo sie stehen. Wenn man jemanden abholt, kommt

man ihm auch entgegen und bewegt sich auf ihn zu. Das bedeutet für den Weiterbildner, neugierig zu sein, wie die Teilnehmer gegenwärtig fühlen, denken und die Welt wahrnehmen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer wollen zuerst in ihrer Weltsicht gewürdigt und wertgeschätzt werden, bevor sie sie bestätigen, überdenken oder erweitern. Bei Fort- und Weiterbildungen zur Basalen Stimulation wird es sich lohnen, das innwohnende Menschenbild zu erinnern und immer wieder diese achtsame Haltung in die Lernsituation einzubeziehen.

Achtsamkeit für die unterschiedlichen Aspekte des Lernens - Lernen aus einer integralen Perspektive

Der integrale Ansatz zeigt vielfältige Perspektiven des Lernens auf und fügt sie zu einem ganzen Bild zusammen. Lernen ist dann mehr als Wissensansammlung. Lernen als Akt der Bewusstwerdung ist auch ein Bewusstseinsprozess. Die Bereitschaft, sich einzulassen auf andere Lebenswelten und Wahrnehmungsperspektiven ist auch in der integralen Weiterbildung eine Grund legende Fähigkeit.

Lernen ist kennen lernen – sich selbst, seinen Körper, seine Emotionen, Überzeugungen, Wertvorstellungen und seine Identität – und die Welt kennen lernen mit ihren Widersprüchen und wundersamen Zusammenhängen.

Lernen ist lernen lernen – sich unbewusste Lern-Prozesse bewusst machen, Strategien individuellen Lernens entwickeln, Freude und Effektivität beim Lernen erleben, Lernzustände herstellen (z.B. Neugierde, Offenheit) und ein tiefes Verständnis von Lern-Prozessen verinnerlichen.

Lernen ist soziales Lernen – ein gemeinsames aufeinander Bezogensein, einen Dialog führen, Werte und Ethik diskutieren, gemeinschaftlicher Austausch von Vorstellungen über die Welt und das Lernen an Modellen.

Lernen ist aktionales Lernen - Lerninhalte nicht nur kennen lernen, sondern auch können lernen, selber ausprobieren, in die Handlung kommen und sich Wissensgebiete aktiv erobern.

Jede Lern- und Lehrsituation hat über das Thema, den Inhalt und die Intention hinaus einen Kontext. Das Lernen findet zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort mit bestimmten Menschen statt. Dieser Lern- und Lehr-Kontext hat einen wichtigen Einfluss auf den Lern-Prozess. Schon bei der Gestaltung des Kontextes kann der Weiterbildner mitwirken und Impulse geben, um neue und ungewöhnliche Perspektiven zu erfahren. Er kann in ungewöhnliche Erlebnisräume einladen durch die Gestaltung des Raumes, durch die Sitzanordnung, die Art der Eröffnungsrede, durch den Seminar-Aufbau und den Wechsel zwischen kognitivem, emotionalem, aktionalem und sozialem Lernen.

In diesem Prozess gibt es die Rolle des Lernenden und die Rolle des Lehrenden. Der Lernende ist jemand, der sich Erfahrungen und Wissen aneignen, Kompetenzen stärken und Bewusstsein erweitern möchte. Dazu bringt er sein Wissen, seine Lernfähigkeiten, seinen Körper, seinen Verstand und seine gesamte Persönlichkeit mit. Der Lehrende ist jemand, der für einen begrenzten Zeitraum Erfahrungsräume für die Lernenden schafft, Angebote macht und Impulse setzt. Auch der Lehrende bringt sein Wissen, seine Lernfähigkeiten, seinen Körper, seinen Verstand und

seine gesamte Persönlichkeit mit. Beide - Lernender und Lehrender - gehen miteinander in Austausch. Der Austausch wird durch Lern- und Lehrmethoden strukturiert und gesteuert.

Impulse für lebendige Weiterbildung

Weiterbildnern und Kursleitern steht heute ein vielfältiges Methoden-Spectrum für ihre Arbeit bereit. Sie können einen Lernstoff lebendig präsentieren, indem sie einen Vortrag halten, eine verdeckte oder offene Demonstration ausführen, unterschiedliche Medien einsetzen, eine Entspannungs-Übung anleiten, Kleingruppen-Übungen einsetzen, Metaphern und Geschichten erzählen...

Im Folgenden sollen einige kurze Impulse Anregungen geben für lustvolles Lernen und Lehren. Die Weiterbildner wählen selbst, welche Inspirationen für Situation und Zielgruppe aktuell passen.

Lernen kann und soll Spaß machen

Lernzustände sind körperliche, emotionale und mentale Erlebenswelten – mal förderlich- und mal hinderlich.



Warum sollte sich ein Weiterbildner mit Lernzuständen befassen?

Aus der Gehirnforschung wissen wir heute, dass eine entspannte humorvolle Atmosphäre Lernen positiv unterstützt und zur nachhaltigen Erinnerung beitragen kann. Lernzustände können die Tür-Öffner für den Lerninhalt sein. Die innerliche Verfassung des Lernenden bestimmt mit, was er wahrnimmt, wie er die Informationen verarbeitet



und wie er die Informationen wieder abrufen kann. Wenn ein Mensch einen Inhalt in einer heiteren gelassenen und entspannten Atmosphäre lernt, dann entsteht im Alltag bei der Anwendung des Wissens die gleiche Stimmung, in der das Wissen erworben wurde. Der Weiterbildner beeinflusst diesen Prozess durch seine Seminargestaltung aktiv mit. Weiterbildner sollten sich bewusst sein, welche Lernzustände sie einladen. Der Fokus liegt nicht nur auf dem „Was wird gelernt“, sondern auch auf „Wie wird gelernt“. Menschen lernen immer den Lernkontext mit (Wann, wo, mit wem und wie). Generell gilt: Ereignisse, die emotional geprägt sind, erinnern wir leichter, als Ereignisse, die keinen emotionalen Wert für uns haben. Wenn Weiterbildner Lernprozesse durch ihre Choreografie emotional positiv besetzen, dann kann dies der „fruchtbare Boden“ werden, in den die Lerninhalte „gepflanzt“ werden können. Motto: Positive Lernzustände kommen vor dem Lerninhalt.

Wozu kann man Lernzustände nutzen?

Über Lernzustände lässt sich die Energie in der Gruppe steuern. Man kann sie durch bestimmte Methoden aktivieren, steigern, halten, fokussieren oder verlangsamen. Positive Lernzustände steigern die Lust am Lernen. Lernzustände geben dem Weiterbildner wichtige Hinweise über den aktuellen Zustand von Einzelnen und die Gruppen-Energie. Sie sind eine ausgezeichnete Möglichkeit, um gruppenspezifische Prozesse zu begleiten. Einzelne Lernzustände können für die gezielte Förderung bestimmter Intelligenzen besonders förderlich sein. Für die Entwicklung der Körper-Intelligenz sind ein körperliches Wohlfühlen und eine Präsenz im Körper enorm unterstützend. Wenn das Ziel ist, den Zugang zur emotionalen Intelligenz zu stärken, sind Sicherheit und Vertrauen hilfreiche Begleiter. Für eine Gruppenarbeit, in der man persönliche Erfahrungen austauscht, sind es eher Offenheit und Neugierde. Um Kreativität zu fördern, können Mut und Vertrauen hilfreich sein. Für die kommunikative Intelligenz sind es Respekt und Aufmerksamkeit, für die spirituelle Intelligenz Ruhe, Gelassenheit und Entspannung.

Wie stellt man förderliche Lernzustände her?

Der erste Schritt besteht darin, die Ist-Situation wahrzunehmen und zu akzeptieren. Auch und gerade bei hinderlichen Lernzuständen. Akzeptieren heißt nicht, dass es so bleiben muss, sondern dass der Ist-Zustand der Ausgangspunkt für Veränderung wird. Erst dann gilt es herauszufinden, welche Lernzustände wären unterstützend.

Im nächsten Schritt werden hinderliche in unterstützende Lernzustände durch verschiedene Maßnahmen und Angebote (s.u.) transformiert: Von der Anspannung und Müdigkeit hin zu Wachheit und Wohlbefinden. Von der Lustlosigkeit und Unsicherheit hin zu Motivation und Sicherheit. Von Unkonzentriertheit und Zerstreuung hin

zu Konzentration und Fokussierung. Von Ich-Bezogenheit hin zu Achtsamkeit und Loslassen können.

Oft liegen zwischen dem Ist-Zustand und der förderlichen Atmosphäre ein zu großer innerer Abstand, so dass mehrere kleine Schritte eine Annäherung erleichtern. Beispielsweise führt er eine Gruppe von anfänglicher Lustlosigkeit zu Aufmerksamkeit, dann zu Offenheit, dann zu Neugierde und kreiert erst dann zu Motivation. Die Verkettung von Lernzuständen kann schon mal mehrere Stunden dauern. Es ist ein Prozess, den der Weiterbildner aufmerksam begleitet und den er durch folgendes Spektrum an Maßnahmen beeinflussen kann.

Wie kann ein Kursleiter den Zustand von Aufmerksamkeit, Offenheit oder Neugierde herstellen?

1. Den gewünschten Zustand selbst erleben:
Es ist hilfreich, wenn der Weiterbildner den Zustand in sich selbst erleben und zeigen kann, den er bei anderen anregen möchte.

2. Persönliche Beispiele erzählen:
Persönliche Geschichten und Beispiele zur gewünschten Qualität aus dem Erfahrungsschatz des Weiterbildners können berühren, ergreifen, erheitern oder trösten. Sie können Klarheit, Tiefe oder Motivation erzeugen.

3. Positive Erinnerungen bei den Teilnehmern wachrufen:
Erlebnisse aus der Vergangenheit können dazu genutzt werden, um die dazugehörigen Emotionen zu aktivieren. Mit Sprache können Sie als Weiterbildner zaubern und den Wahrnehmungsfokus der Teilnehmer auf ihren persönlichen Erfahrungsschatz lenken. Beispiel: „Erinnern Sie sich an eine Zeit, in der sie etwas gelernt haben, was sie begeistert und fasziniert hat.“

4. Klare Instruktionen:
Die Art und Weise, wie gesagt wird, was die Teilnehmer z.B. bei einer Übung tun sollen, schafft bereits einen Lernzustand. Wer Klarheit bei Teilnehmern stärken möchte, sollte als Weiterbildner selbst klare Anweisungen geben. Am besten ist ein Prozedere, dass Angaben zu Zeitrahmen, Gruppengröße, Schrittfolge und Ziel der Übung gibt. Wichtige Wahrnehmungen sollten in einem Prozedere erklärt werden, dass logisch aufeinander aufbaut und alle wichtigen Informationen gibt.

5. Kongruentes Verhalten:
Wort und Tat sollten stimmig sein, um die Glaubwürdigkeit zu fördern. Jede innere Haltung spiegelt sich in

der äußeren Haltung wieder. Millionen von Körperzellen können nicht lügen. Sie geben durch unsere Körpersprache Auskunft über unser Innenleben.

6. Körper- oder Atem-Übungen:

Die Durchführung von Körper- oder Atem-Übungen sind eine schnelle und effektive Möglichkeit, um Lernzustände sowohl bei einzelnen Teilnehmern, als auch in der Gruppe zu aktivieren.

7. Fragen stellen zu den gewünschten Qualitäten:

Wer fragt der führt. Wer eine Frage hört, muss sie nicht unbedingt beantworten. Er kann allerdings nicht so tun, als ob er sie nicht gehört hätte. Direkt nach dem Aussprechen einer Frage sucht das Gehirn nach Antworten. Beispiel: Wie wäre es jetzt, wenn Sie mit dem nächsten Atemzug ganz viel Frische und Vitalität in sich spüren würden?

8. Rapport herstellen:

Eine vertrauensvolle Beziehung ist eine wichtige Grundlage, damit Menschen sich führen lassen. Ein guter Draht zu den Teilnehmern ist Ausdruck von Wertschätzung.

9. Übungen und Spiele anbieten, die das

Gewünschte unterstützen:

Aus der Vielzahl an Übungen und Spielen können Weiterbildner die auswählen, die den gewünschten Zustand stärken. Oft sind die Teilnehmer im Vorfeld und in der Ankündigung auf die Übungen und Spiele einzustimmen und vorzubereiten.

10. Rahmen setzen:

Beim Rahmen setzen kann der Weiterbildner alle gewünschten Qualitäten als Wunsch- oder Zielvorstellung ansprechen.

11. Klare Vereinbarungen treffen:

Klare Vereinbarungen über den Umgang miteinander schaffen Sicherheit, Orientierung, Offenheit und Struktur.

12. Positive Anker aus der Gruppe nutzen:

Oft entwickeln die Gruppen im Laufe der Zeit ihre eigenen Auslöser für Humor, Leichtigkeit oder Vitalität. Dies können Schlüsselworte oder bestimmte Geschichten oder Gegenstände sein, auf die der Weiterbildner Bezug nehmen kann.

13. Pausenzeiten einplanen:

Kaffeepausen am Vor- und Nachmittag und die Mittagspause sind Zeiten des informellen Lernens, der Regeneration, der Integration und des Austausches. Die Häufigkeit, die Gestaltung und die Länge der Pausen beeinflusst die Lernzustände.

14. Musik einsetzen:

Musik kann emotionale Reaktionen erzeugen. Sie kann beruhigen, koordinieren, entspannen und die Phantasie beflügeln.

15. Originelles Material einsetzen:

Gegenstände, die Aufmerksamkeit erzeugen, wecken auch die Neugierde. Natürlich sollten sie mit dem Lernthema verknüpft werden.

16. Visualisierungen:

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Ein Bild kann berühren. Eine Übersicht kann orientieren und strukturieren. Bilder oder Film-Ausschnitte können intensive Gefühle erzeugen.

Die Möglichkeiten sind vielfältig. Kein Dozent, kein Lehrer, kein Kursleiter wird als Meister geboren. Die didaktischen Möglichkeiten, die neben einer inhaltlichen Tiefe entscheidend sind für die Qualität eines Seminars oder einer Veranstaltung gilt es immer wieder zu erweitern. Erwachsenenbildung begleitet die Entwicklung von Menschen. Manchmal stärkt sie Fähigkeiten, Identitäten oder Überzeugungen. Sie erweitert das Denken, das Wissen, das Bewusstsein und die Möglichkeiten, die Welt zu betrachten. Manchmal vermittelt sie Techniken, Methoden und konkrete Werkzeuge. Hoffentlich schafft sie neue Perspektiven, Haltungen und Sichtweisen. Manchmal regt sie an oder auf, berührt, vertieft, ergänzt, erinnert, provoziert, bestärkt, erheitert oder erweitert.

In unseren Aus- und Weiterbildungen für Kursleiter wollen wir vermitteln: Wenn das Lernen Freude macht, ist es vielleicht eine Einladung, es lebenslang zu tun...



Evelyne Maaß & Karsten Ritschl

Spectrum KommunikationsTraining
Anerkanntes Ausbildungsinstitut
für NLP, Training und Coaching

Stierstr. 9
12159 Berlin

info@nlp-spectrum.de
www.nlp-spectrum.de

Aktivierende Lehrmethoden für die Seminarpraxis – Munterrichtsmethoden®

Von Harald Groß

Wie gut gelingt es Trainern, den Stoff „rüberzubringen“? Wecken und halten sie das Interesse der Lernenden am Thema? Das klappt besonders dann gut, wenn die Teilnehmer sich aktiv mit dem Lernstoff auseinandersetzen. Mit den Munterrichtsmethoden sind die Lernenden – mit Lernerfolg und zugleich mit Freude – munter bei der Sache. Auch bei sperrigen Themen vergeht die Zeit wie im Flug!

Ein Experiment zum Start: Stellen Sie sich vor, Sie nehmen an einer eintägigen Schulung zu einem Fachthema Ihrer Wahl teil. Es ist 13.00 Uhr. Gleich gibt es Mittagessen. Kurz vor der Halbzeit ziehen Sie erste Bilanz:

Fall 1: Ohne Munterrichtsmethoden

Oh je. Endlich Mittagspause. Das zieht sich heute. Und macht müde. Ich konnte zum Schluss eigentlich nichts mehr aufnehmen. Woran das bloß liegt? Na ja, der Dozent redet fast ununterbrochen. Schon über vier Stunden! Mit einer Minipause. Nur manchmal stellt er Fragen. Inhaltlich ist das wirklich viel und gut, was er da erzählt und mit den vielen Folien, die er zeigt. Aber was nützt mir das, wenn ich mir nichts mehr merken kann. Ob es den anderen auch so geht?

Fall 2: Mit Munterrichtsmethoden

Was? Schon Mittagspause? Die Zeit verging wie im Flug. Habe gar nicht bemerkt, dass es schon so spät ist! Woran das bloß liegt? Na ja, wir waren den ganzen Vormittag voll dabei. Gleich morgens bei der Raterunde. Eigentlich waren wir immer beschäftigt: zuhören, Tabelle ausfüllen, lesen, nachfragen, mit dem Sitznachbarn beratschlagen. Und dann kam die Fallaufgabe in den Fachgruppen. Wahnsinn, was wir in der kurzen Zeit gemacht haben. Freue mich auf den Nachmittag! Fall 1 ist weitgehend eine „One-Man-“ oder „One-Woman-Show“. Der Dozent trägt vor, zeigt und erklärt. Für die Lernenden aber ist diese Form fast immer anstrengend und mühsam. Denn ihr Einsatz beschränkt sich darauf, zuzuhören, zuzuschauen und den Gedanken des Trainers zu folgen.

Ganz anders bei Fall 2. Hier sind die Lernenden immer wieder und in unterschiedlichster Weise gefordert: Erklärend, lesend, schreibend, sehend, hörend, diskutierend und fragend erarbeiten sie den Lernstoff, angeleitet durch den Dozenten. Mit Hilfe der Munterrichtsmethoden setzen

sie sich aktiv mit dem Thema auseinander. Das bewirkt nicht nur eine größere Verarbeitungstiefe; die Lernenden sind auch wacher bei der Sache und behalten viel mehr vom Lernstoff. Und: das Ganze macht Teilnehmern und Trainern einfach mehr Spaß!

Mit den Munterrichtsmethoden gelingt es, die Lernenden mit einfachen Mitteln zum Problemlösen, Durcharbeiten, Üben und Wiederholen zu verführen. Dabei geht es nicht nur munter zu, mit jeder Methode können ganz konzentriert Lernziele verfolgt werden. Und viele der Methoden fordern die Lernenden heraus. So kommt eine angenehme Spannung ins Seminarleben! Auf den folgenden Seiten lesen Sie Kostproben aus der Methodensammlung. Weitere Methoden finden Sie im Band „Munterrichtsmethoden“, erschienen im Schilling Verlag Berlin.



Erste Kostprobe – Die „Flammende Rede“

Am Ende einer Einheit wünschen Sie sich ein kurzes Feedback aller Teilnehmer. Die Zeit ist knapp – gleich gibt es Mittagessen und die Köchin duldet kein Zuspätkommen. Dennoch wünschen Sie sich in den verbleibenden fünf Minuten ein kurzes Feedback von allen Lernenden. Eine schwierige Situation, denn manchen in der Gruppe fällt es schwer, sich kurz zu fassen. Mit der Flammenden Rede lassen sich munter beide Ziele verbinden: 10 kurze Statements in fünf Minuten und pünktliches Mittagessen. Sie erklären den Teilnehmern: „In wenigen Minuten gibt es das verdiente Mittagessen. Davor bitte ich Sie um ein kurzes Statement. Bitte blicken Sie auf die letzten Stunden. <Was war für Sierückblickend besonders wichtig? Was beschäftigt Sie?>.“

Damit bis zum Mittagessen alle zu Wort kommen, machen wir es so: Wer an der Reihe ist, erhält die Streichholzschachtel. Bevor Sie mit Ihrem Beitrag beginnen, entzünden Sie ein Streichholz. Ihre Redezeit dauert, so lange das Streichholz in Ihren Händen brennt. Danach übergeben Sie die Streichhölzer an den Menschen, der weitermachen möchte. Wer als Erstes beginnen will, bekommt jetzt die Streichhölzer – und das Wort.“ Nach erster Überraschung geht es los. Kurz und prägnant benennen die Teilnehmenden ihre Eindrücke. Nach der letzten „Flammenden Rede“ beschließen Sie die Runde und wünschen einen guten Appetit. Es ist 13.00 Uhr – die Köchin kann servieren! Aber Achtung: Bei größeren Gruppen mit vielen Teilnehmern und entsprechend vielen „flammenden Reden“ sollten Sie vor Start unbedingt prüfen, ob ein Rauchmelder dazwischen funken könnte?



Zweite Kostprobe – „Schwärzen“

Schön, dass Sie im Rundbrief schmökern. Toll, dass wir als Lesende all diese Informationen aufnehmen und verarbeiten können. Und das als geübte Leser sogar schnell! Lesen ist ein prima Lernweg, mit dem wir uns Zugang zu ganz neuen Welten verschaffen und vieles lernen können.

Aber zugegeben. Es ist nicht immer so leicht mit der Gabe des Lesens. Laufend gibt es Nachschub an Lektüre. Immer wieder neue Texte. Bei dieser Informationsmenge kann es schon mal passieren, dass wir zwar mit den Augen den Buchstaben und Zeilen folgen, mit den Gedanken aber ganz wo anders sind. Und am Ende einer Seite stellen wir fest: „Ehrlich gesagt weiß ich gar nicht, was ich hier gerade gelesen habe!“

Leserevier markieren reicht nicht

So geht es manchmal auch lesenden Lernern in unseren Kursen. Manche helfen sich dabei mit bunten Textmarkern oder Farbstiften. An- oder unterstrichen wird, was dem Lesenden im Text wichtig erscheint. Das kann sehr hilfreich sein, um am Ende der Lektüre – oder ein paar Tage danach – noch einmal auf einen Blick die zentralen Aussagen zu sehen. Manchmal aber sind auch ganze Sätze, Passagen, Seiten oder der ganze Text markiert. Dann haben wir als Lesende zwar ganz deutlich unser Leserevier markiert, die Sache mit dem Textmarker aber war wenig hilfreich. Hier kann eine der Munterrichtsmethoden für größeren Leseerfolg sorgen:

Eine ungewöhnliche Lesetechnik

Schwärzen ist eine ungewöhnliche Lesetechnik mit dem Ziel, wichtige Inhalte aus kurzen Texten herauszuarbeiten. Sie erklären den Teilnehmern: „Vor Ihnen liegt ein kurzer Text. Ich bitte Sie, diesen Text zu lesen. Ihre Aufgabe dabei ist, die Informationen, die Ihnen wichtig erscheinen, herauszustellen. Sie erhalten gleich einen schwarzen Filzstift. Schwärzen Sie alle Passagen des Textes, die Sie für unwesentlich halten. Sparen Sie nicht an der Tinte – sparen Sie an den Informationen, die Sie aus dem Text herausschälen und übrig lassen.“

Endlich Ballast abwerfen!

Oft sind die Teilnehmer zunächst überrascht. „Sollen wir das Unwichtige wirklich einfach wegstreichen?“, fragen sie. Die Vorstellung, Text und womöglich doch wichtige Informationen mit schwarzer Farbe zu „vernichten“ ist vielen unangenehm. Es kostet Überwindung, den Schwarzstift anzusetzen. Ich erlebe jedoch oft, dass Lernende nach anfänglicher Unsicherheit große Freude am Schwärzen entwickeln: „Wow, das ist gut! Endlich mal alles weg hauen, was nicht wichtig ist! Das ist wie ein Befreiungsschlag.“ Unterschiedlich ist, wem dabei welche Inhalte wichtig sind. Das wird deutlich, wenn Sie die Teilnehmer im Anschluss bitten, ihre „Schwarzarbeiten“ zu zeigen und zu berichten, was ihnen im Text so wichtig erschien, dass sie es nicht weg gestrichen haben. Häufig entsteht daraus eine lebhafte Diskussion: „Was ist nun das wirklich Wichtige an diesem kurzen Text? Worauf kommt es an?“ Dabei wird klar, dass die Frage vielmehr heißen muss: Was ist für mich das Wichtige? Worauf kommt es mir an?“

Schwärzen macht ein wichtiges Lernprinzip deutlich. Wir sieben laufend die Informationen heraus, die uns selbst wichtig erscheinen. Wann immer wir lesen, hören, diskutieren – wir suchen mit unseren mehr oder weniger transparenten Filtern die für uns bedeutsamen Inhalte und lassen den Rest möglichst fallen.

Lesen mit dem Schwarzstift fordert von den Lesern, selbstbewusste Entscheidungen zu treffen – mit einem neu gefundenen Mut zur Lücke. Das fällt manchen Lesern am Anfang schwer. Daher reiche ich den Lernenden gerne eine unversehrte Zusatzkopie des Textes. So steigt die Bereitschaft, munter wegzuschwärzen!

Zudem wichtig für den Erfolg: Geeignet sind kurze Texte bis zu einer Länge von maximal zwei Seiten. Viele Möglichkeiten gibt es bei der Wahl der Inhalte: Pfarrer Matthias Zimmermann gibt den Teilnehmern zum Beispiel die herausfordernde Aufgabe, schwärzend die wesentlichen Worte des Glaubensbekenntnisses herauszuarbeiten ...

Und wenn Sie nun Lust haben, die Methode einmal auszuprobieren, dann schnappen Sie sich einfach einen schwarzen Flip Chart Marker. Machen Sie sich schwärzend an diesen Text. Haben Sie keine Skrupel. Sparen Sie nicht an der Tinte! Schälen Sie die für Sie zentralen Botschaften heraus. Viel Spaß!

Dritte Kostprobe – „Inventur“

„Wer studiert, nicht repetiert, der hat gesät und nicht gemäht“ – In diesem jüdischen Sprichwort liegt eine zentrale Lernweisheit. Was wir langfristig lernen wollen, müssen wir immer wieder bewegen. Das Gelernte will erinnert, wiedergegeben, übertragen und angewandt werden, damit sich die neuronalen Verbindungen festigen. Eine meiner derzeitigen Lieblingsmethoden zum Frischhalten des Lernstoffs, die Inventur, stelle ich Ihnen in diesem Artikel vor. Die Methode an sich ist ganz einfach. Und dennoch hat sie große Wirkung. Denn sie fordert die Lernenden auf, tief in ihren Wissensnetzen zu forschen.

Inventur

„Herzlich willkommen zum fünften Baustein unseres Seminars. Heute ist „Halbzeit“ unseres Kurses und weitere fünf Bausteine liegen noch vor uns. Bevor wir mit dem nächsten Thema loslegen, bitte ich Sie zu einer Semi-

narinventur. Auf Ihrem Tisch liegen schon große Blätter und Stifte bereit. In den kommenden 15 Minuten haben Sie folgende Aufgabe. Bitte schreiben Sie auf den Bogen alles auf, was Ihnen zu unserem Thema einfällt. Notieren Sie alles, was Sie hier im Kurs gelernt haben, woran Sie sich erinnern, was Sie mit dem Thema in Verbindung bringen. Lassen Sie Ihren Gedanken einfach freien Lauf. Sie brauchen Ihre Ideen nicht zu ordnen. Sammeln Sie auf dem Blatt einfach alles, was Ihnen einfällt. Wenn Sie wollen, können Sie Ihre Sammlung als MindMap anlegen. Wichtig ist, dass Sie so viele Informationen wie möglich sammeln. Vier Seminarteile liegen bereits hinter uns. Da wird eine Menge zusammenkommen. Bitte sammeln Sie mindestens 33 Gedanken – gerne auch mehr.“

Mindestens 33 Gedanken!

Nachdem wir diesen Auftrag vorgestellt haben, blicken wir oft in zweifelnde Gesichter. Häufig ernten wir Reaktionen wie diese: „Wir sollen mindestens 33 Infos sammeln? Was soll ich denn da aufschreiben? Das schaffe ich nie!“ Oder „Das ist ja voll anstrengend!“ Meist wiederholen wir den Auftrag noch einmal und ermutigen die Teilnehmer, es einfach zu versuchen. „Ja, bitte notieren Sie mindestens 33 Fakten und Erinnerungen zu unserem Seminarthema.“

Probieren Sie es einfach mal aus. Ich bin sicher: Nach kurzer Bedenkzeit wird Ihnen eine Menge einfallen. Auf 15, 20 Infos kommen Sie ganz locker. Vielleicht wird es dann zäher, und Sie zweifeln, ob Sie noch mehr finden können. Das ist ganz normal. Bei Aufgaben wie dieser landen wir nach dem ersten Gedankenschub oft im Tal der Kreativitätskurve. Wenn Sie sich die anschauen, sehen Sie aber, dass nach dem ersten Tal noch ein zweiter Anstieg wartet. Also: Nicht aufgeben, wenn vielleicht nichts mehr zu kommen scheint, machen Sie einfach weiter!“

Tief in den Wissensnetzen stöbern

Wenn der Auftrag klar ist, starten die Teilnehmer. Je nach Arbeitstempo der Lernenden und der Fülle des bislang erarbeiteten Stoffs geben wir für die Sammlung zwischen 10 und 25 Minuten Zeit.

Bei der Zeitplanung ist uns wichtig, die Lernenden nicht durch eine zu kurze Zeitspanne zusätzlich unter Druck zu bringen. Wie viele Erinnerungen die Lernenden zusammenbringen sollen, hängt davon ab, wie viel Inhalt bisher

erarbeitet wurde. Nach nur ein oder zwei Seminareinheiten können auch 10 oder 15 Informationen als Ziel ausreichen. Wichtig ist, dass mit dem Auftrag eine Herausforderung verbunden ist. Die Lernenden sollen nicht nur locker die ersten Erinnerungen abrufen, sie sollen tief in ihrem Wissensnetz stöbern und auch Details hervorholen, die ihnen nicht auf Anhieb in den Sinn kommen.

Viele Teilnehmer wirken nach der Übung richtig zufrieden mit sich selbst: „Wow, das ist ein gutes Gefühl. Manchmal habe ich daran gezweifelt, ob ich hier überhaupt schon richtig was gelernt habe. Die Sache hat mir gezeigt, dass doch ganz schön viel hängen geblieben ist.“

Nachdem die Lernenden gesammelt haben, gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie Sie weiterarbeiten können. Sie können die Teilnehmer bitten, sich in Paaren ihre Sammlung vorzustellen. Oder Sie fordern die Leute auf, jeweils eine ihrer Erinnerung reihum zu präsentieren. Besonders spannend wird das, wenn Sie darum bitten, jeweils eine neue Information zu nennen, die von den Vorrednern noch nicht vorgebracht wurde. So entsteht ein umfassender Rückblick, bei dem alle wesentlichen Seminarinhalte angesprochen wurden. Häufig ist das sehr schön, weil eine Art „Feuerwerksstimmung“ aufkommt: Mit „Ah“, „Oh“, „Ach, ja stimmt!“ werden viele Beiträge kommentiert.



Harald Groß, geboren 1974 in der Spielstadt Ravensburg, arbeitete nach dem Studium der Sozialpädagogik als Bildungsreferent bei der Katholischen Kirche.

2001 verließ er das Schwabenland und wurde Berliner. Neben dem Weiterbildungsmanagement-Studium bei Prof. Dr. Klaus Döring (TU) gründete er die Firma Orbium Seminare. Lern-, Lehr- und Moderationsmethoden sind seine Leidenschaft, die Entwicklung immer neuer Unterrichtsmethoden sein Vergnügen.

Die Lust am Unterrichten gibt er an Ausbilder, Trainer, Lehrer und Professoren weiter.

Im Jahr 2006 erschien im Schilling Verlag der Band „Munternichtmethoden“, 2010 folgte des Buch „Munternichtbrechungen“.

Weitere Informationen zum Buch:
www.schilling-verlag.de

Kontakt:

Orbium Seminare Berlin
Harald Groß
Wissmannstraße 22-23,
12049 Berlin,

Telefon: 030 290 446 17
www.orbium.de
info@munternichtmethoden.de

Immer aktuell: Auf dem Munternichtmethodenblog finden Sie neue Methoden, Anregungen für die Seminarpraxis und Veranstaltungstipps für Trainer und Dozenten.

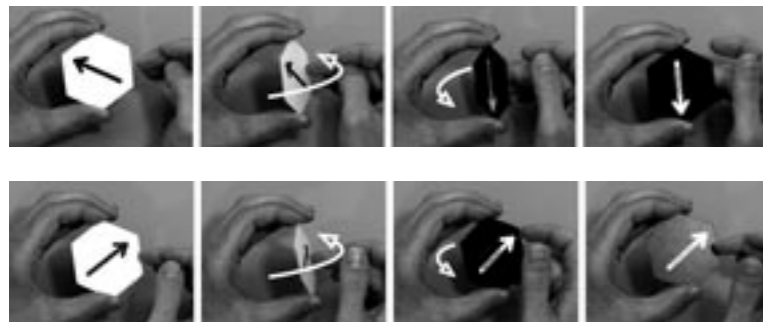
www.munternichtmethoden.blogspot.de

Zauberkunst im Seminarkontext

Von Gert Schilling

Vielleicht denken Sie „Zaubern, muss ich doch immer in meinen Seminaren.“ Ich möchte Ihnen hier einige Ideen aufzeigen, wie Sie mit „richtigen“ Zaubertricks Inhalte verstärken und verankern können. Dazu brauchen Sie kein Zauberprofi zu werden. Auf das Thema Zaubern im Seminarkontext bin ich gekommen, als ich eines Tages ein paar Kunststücke mit in meine Trainings genommen und sie erzählerisch mit den Botschaften und Inhalten des Seminars verknüpft habe. Das hat meinen Teilnehmenden und mir viel Spaß gemacht und, wie ich in späteren Gesprächen erfahren habe, auch Erinnerungsanker gesetzt.

So wende ich gerne beim Thema Kommunikation einen Seiltrick an, bei dem ein Knoten eine zentrale Rolle spielt und durch eine verblüffende Veränderung unterschiedliche Kommunikationsstile repräsentiert. Eine Teilnehmende erzählte mir, dass sich nach dem Seminar der Begriff „Knotenkommunikation“ in der Abteilung etabliert hat und damit leicht an die Lerninhalte angeknüpft werden kann. Wer wünscht sich nicht eine so humorvolle Verankerung der Botschaften?



Ein Beispiel: Eine sehr schöne Wirkung lässt sich mit einer achteckigen Karte erreichen, auf der beidseitig ein Pfeil aufgedruckt ist. Auf der einen Seite befindet sich ein weißer Pfeil auf schwarzem Grund, auf der anderen ein schwarzer Pfeil auf weißem Grund. Hält man den Ziel-Pfeil an zwei gegenüberliegenden Ecken zwischen Daumen und Zeigefinger kann die Karte gedreht werden. Situation Eins: Der schwarze Pfeil zeigt nach links oben. Wenn der Ziel-Pfeil gedreht wird, zeigen die Pfeile auf Vorder- und Rückseite in unterschiedliche Richtungen. Situation Zwei: Hält man die achteckige Ziel-Pfeil Karte so, dass der schwarze Pfeil nach rechts oben weist, zeigen die Pfeile beim Drehen plötzlich in dieselbe Richtung. Verblüffend!

Soweit so gut. Damit jedoch das Didaktische-Zaubertrickstück auch ankommt, benötigt es eine Botschaft. Der Ziel-Pfeil bietet sich für alle Inhalte an, bei denen es um Zielformulierung, Zielklarheit oder Zielvereinbarung geht. Beispiel: Sie geben allen eine Karte in die Hand und lassen die Teilnehmenden die Karte so drehen, dass die Pfeile in verschiedene Richtungen zeigen. Sie sagen: „Wenn wir Ziele formulieren ist es wichtig auf eventuelle Zielkonflikte zu achten. Hier haben wir ein visuelles Beispiel. In diesem Falle vertragen sich die Ziele nicht. Sie weisen in verschiedene Richtungen. Durch Neuorientierung kann es gelingen, Ziele zu formulieren, die in die gleiche Richtung gehen und sich verstärken.“ Jetzt lassen Sie den Zielpfeil in die andere Position drehen: „Bevor sie gleich die Karte drehen, was meinen Sie, ist es durch die kleine Veränderung gelungen, beide Ziele in die gleiche Richtung zu bekommen?“

Einige Teilnehmende werden nun ja sagen, andere zweifeln. Erst dann lassen sie alle den Ziel-Pfeil drehen. Erstaunlich, die Pfeile zeigen in dieselbe Richtung. Den Ziel-Pfeil können Sie den Teilnehmenden als Erinnerungsanker mitgeben. Vielleicht sogar verbunden mit der Vereinbarung nach dem Seminar eigene Ziele schriftlich zu formulieren und dabei auf Zielkonflikte zu achten.

Bei der Zauberei verschwinden, erscheinen und verwandeln sich Dinge. Diese Effekte können Ihre Lernziele verstärken. Mit kreativen Überlegungen lassen sich Parallelen vom Kunststück zu Ihren Botschaften finden. In zauberhaften Metaphern ist es möglich Ihre Aussagen auf unterhaltsame Weise zu vermitteln.

Noch ein Beispiel: Das Team-Puzzle. Ich setze das Team-Puzzle immer ein, wenn es um Teamarbeit geht. Ein neuer Mitarbeiter kommt hinzu, oder verlässt die Abteilung. Oder beim Thema Projektarbeit: Was machen wir wenn ein Kollege ausfällt?

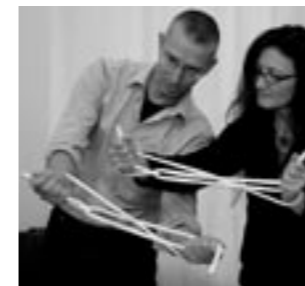
Schneiden Sie das Team-Puzzle an den Schneidelinien aus. Bei der Position Eins zählen sie 14 Teammitglieder. Werden die oberen Teile getauscht, sind es plötzlich 15. Beim Zurücktäuschen ist wieder eines verschwunden. Die Frage ist: „Woher erscheint, wohin verschwindet die Person und wer ist es?“ Wissen Sie die Lösung?

Mailen Sie mir Ihre Lösungsidee zu und Sie erhalten einen Ziel-Pfeil und ein Team-Puzzle als Geschenk von mir.

mail@gert-schilling.de

Tipp: Wenn Sie meinen, es liegt an der Person mit dem Jonglierteller (Situation Eins, der Typ ganz links), dann ist das nicht die Lösung.

Viel Spaß beim Knobeln.



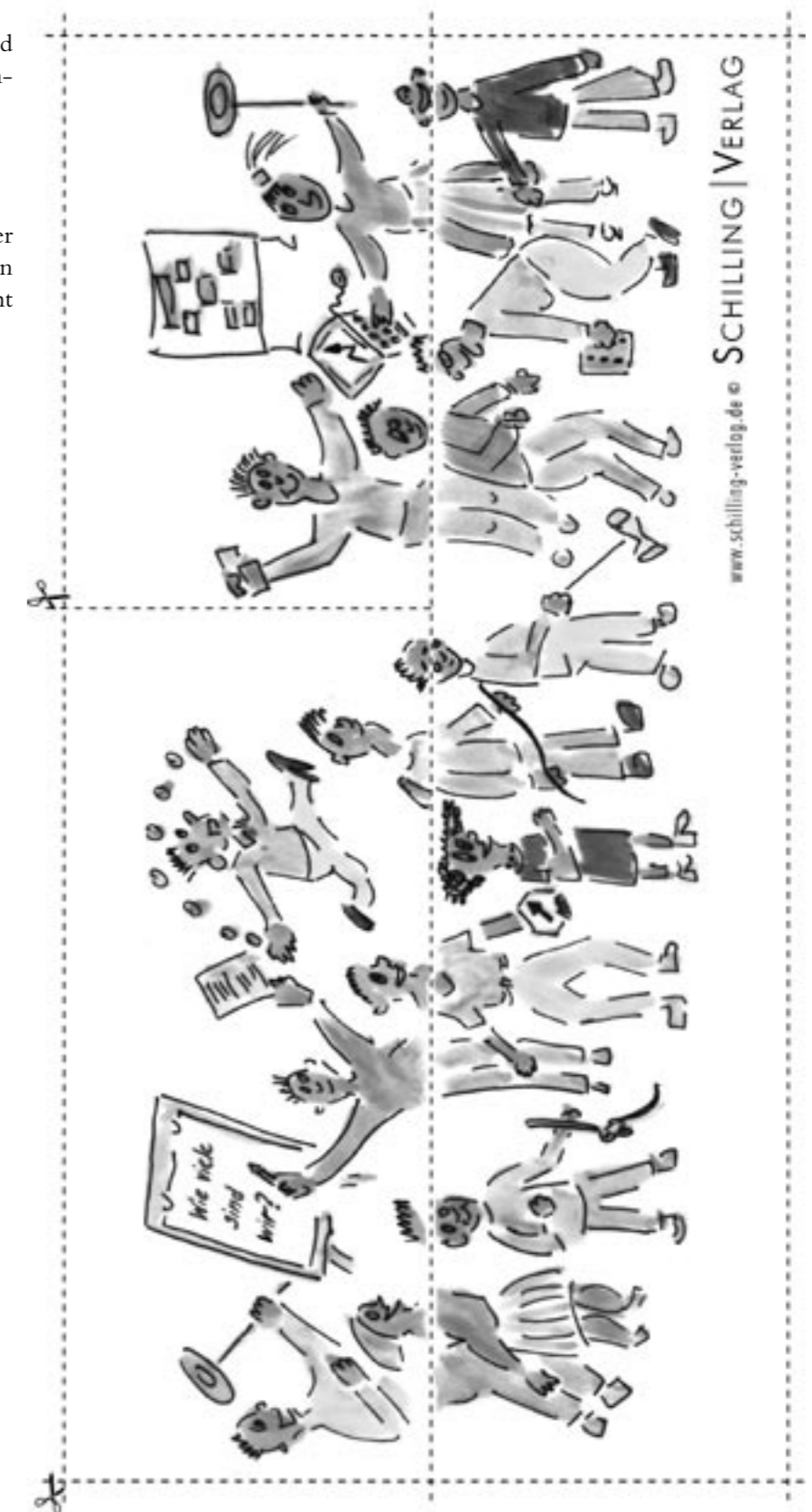
Gert Schilling ist Trainer für lebendige Seminargestaltung. Zu seinen Spezialthemen schrieb er zahlreiche Leitfäden. Im Schilling Verlag finden Sie praxisnahe Literatur zur beruflichen Weiterbildung.

Kontakt:

Schilling Seminare
Schilling Verlag
Dipl. Ing. Dipl. Päd. Gert Schilling
Dieffenbachstraße 27
10967 Berlin

Tel: 0049(0)30 69041846
Fax: 0049(0)30 69041847

mail@gert-schilling.de
www.gert-schilling.de



www.schilling-verlag.de © SCHILLING | VERLAG



Humor in Seminaren?

Von Peter Nydahl

Ich erinnere einen jungen Patienten mit Enzephalitis, der ziemlich lange bei uns auf Station lag. Schweres Krankheitsbild, Bewusstseinsstörung, schwere Spastik. Im Verlauf haben wir auch seine Freundin in die Pflege integriert und irgendwann hat sie sich auch mal zu ihm ins Bett gelegt, ihn umarmt, die beiden haben miteinander gekuschelt – und phänomenal: in ihren Armen wurden seine Arme und Beine viel lockerer, seine Spastik ließ nach.

Ein paar Monate später kam ein anderer Patient, auch mit Enzephalitis. Aufgrund der Vorerfahrungen haben wir seine Ehefrau ebenfalls integriert und sie hat sich dann auch mit ins Bett gelegt – worauf der Mann zum ersten Mal spastisch wurde!

Wenn ich diese Anekdote in Seminaren erzähle, kommt an dieser Stelle meistens ein Lacher. Die Geschichte ging aber noch weiter: Der Patient erzählte uns später, dass seine Ehefrau und er eigentlich in Scheidung lebten – davon wusste nur niemand etwas! Unser Verhalten war üblich: da kommt eine Frau, sagt, sie sei die Ehefrau und wir bitten sie (natürlich in einem prozesshaften Verlauf über Tage und Wochen), sich zu ihm ins Bett zu legen...

Soweit die Anekdote mit nachfolgender Appendizitis. Solche Anekdoten sind im Seminar Gold wert. Wir können

nicht nur unterschiedlichste Aspekte der Basalen Stimulation (Körperliche Kommunikation, Ausdrucksmöglichkeiten, Nähe-Distanz, Angehörigenintegration, Biographie u.v.a.m.) verdeutlichen und anschließend diskutieren, vielmehr können wir auch darüber lachen. Solche Anekdoten können entsprechend ein guter Einstieg in ein komplexes Thema sein, man kann immer wieder darauf Bezug nehmen und sie sehr differenziert betrachten. Die Anekdote muss natürlich passen und nur unter sehr speziellen Umständen wäre eine Anekdote zu einem eher traurigen Thema passend.

Patienten sehen das übrigens anders: „Stell dir vor, du bist krank, und keiner hat Humor.“ (Zitat aus: Bischofberger: www.humor-pflege.ch, sehr interessant!) Wenn Anekdoten Gold sind, ist es ratsam, sich eine Truhe mit solchen Schätzen anzulegen. Der Vorteil gegenüber echtem Gold: es wird nicht weniger, wenn man sie teilt. Daher könnte ein Thema auf Regionaltreffen (Kongressen) durchaus sein, einander die besten Anekdoten mitzuteilen. Der Witz ist in diesem Zusammenhang eher Kleingeld, mitunter auch Falschgeld. „Wieviele intelligente Fußballer passen in eine Telefonzelle ... (kurzes Warten) ... alle!“ Man könnte diesen Witz auch auf Pflegenden, Pädagogen usw. übertragen und verändern („Wie viele humorvolle Pädagogen passen in eine Telefonzelle ...“), macht sich damit aber nicht unbe-

dingt Freunde, vor allem nicht – wie in diesem Fall – unter Pädagogen. Witze auf Kosten anderer sind daher als Falschgeld einzustufen und vor Abgabe immer kritisch zu prüfen. Auf der anderen Seite sind KollegInnen, die gut Witze erzählen können, im Team oder einem Seminar Gold wert, weil sie die Stimmung auflockern können. Wer wirklich Witze braucht, kann sie im Internet nach Themen sortiert suchen und finden.

Lassen wir die Witze und betrachten wir kurz die Cartoons. Auf www.rippenspreizer.de lassen sich z.B. eine Menge intensivmedizinischer Cartoons, die jede Powerpointpräsentation auflockern, finden. Einige KollegInnen können aber auch selbst gut skizzieren und malen, ich habe oft davon Nutzen gemacht, z.B. zu dem Thema „was ist gute Pflege?“ oder auch zur Basalen Stimulation.

So kommen wir auch zu den Fotostories und Videos. Über einige Jahre habe ich mit einem Kollegen Peter Jess in meinem Team Fotostories zu unterschiedlichsten Fragestellungen und Problemen gemacht. Das ist so gut gelaufen, dass wir eine website www.pflegefotostory.de hatten (aus Zeitgründen vor ein paar Jahren vom Netz genommen) und auch ein Buch bei Elsevier herausgebracht haben. Viele denken, so etwas ginge nur, wenn man viel Zeit hat oder in einem guten Team arbeitet. Beides stimmt nicht. Ein Video oder eine Fotostory kann ich in fünf bis zehn Minuten knipsen, bzw. filmen, wenn ich ein Konzept im Kopf habe und es auf Station gerade ruhig ist. Länger dauert die Zusammenstellung und das Schneiden zu Hause. Ebenso habe ich so viele reflektierende Filme gemacht, gerade weil wir viele Probleme hatten. Die Stories und Filme hatten (leider) immer einen Anlass. Wir haben aber auch gemerkt, dass sich eine humorvolle Darstellung von Missständen hervorragend dazu eignet, die KollegInnen zur Reflexion anzuregen. Man kann über sich schmunzeln und ist dadurch eher bereit, die eigene Position (oder Verbohrtheit, je nach dem) zu überdenken und zu ändern. Außerdem wollen sich alle auf den Fotos oder im Video sehen. Verständlich. Beides, Fotostories und Videos, nutze ich gerne auch in Seminaren, um ein Thema aufzulockern oder in eines einzusteigen.

Wenn man beispielsweise über Umsetzung und Implementierung spricht, als Aufhänger eine Story über die „heiligen Kühe“ der eigenen Station zeigt und als nachfolgende Folie

ein Rezept für Rindergeschneitztes bringt, entspannt sich die Situation. Dann berichten die KollegInnen im Seminar über ihre eigenen festgefahrenen Strukturen, über die KollegInnen, die nichts sagen, hören, sehen wollen.

Auf www.youtube.com sind noch einige der Videos, die öffentlichkeitsstauglich sind, unter „Pflegefotostory“ zu finden und dürfen gerne unter Quellenangabe verwendet werden. Youtube lohnt sich übrigens auch für einige andere Themen wie Musiktherapie, Wachkoma usw. Humor in Seminaren kann also mit unterschiedlichen Medien angeregt werden und jede/r wird einen eigenen Weg hierzu finden. Die Vorteile des Humors sind vielfältig: Humor regt an zur Reflexion und dies ist der in diesem Zusammenhang vielleicht wichtigste Aspekt: nimm das nicht so wichtig, nimm Dich nicht so wichtig!

Man kann sich entspannen und andere Perspektiven entwickeln. Weiter erinnern wir humorvolle Inhalte besser. Ich tippe – ohne grundlegende Recherche – auf eine erhöhte Dopaminausschüttung beim Lachen und konsekutiver Konsolidierung im Hippocampus.

Der Lerneffekt ist also höher und die TeilnehmerInnen können sich an ein humorvolles Seminar besser erinnern als an ein humorloses. Außerdem werden die Seminare besser bewertet. Letzteres bringt irgendwann finanzielle Vorteile, ist aber aus pädagogischer Sicht kritisch zu hinterfragen ...

Ein anderer Aspekt ist der der Weitergabe: Anekdoten werden in der Regel gut behalten und können auch nach dem Seminar von den TeilnehmerInnen besser weitergegeben werden. Unsere ganze Kultur und auch Religion basieren auf Anekdoten – und Fettnäpfchen!

Bücher



Diese Methodensammlung richtet sich an Dozenten, Trainer, Lehrer und Hochschullehrer. Sie beschreibt 22 Lehrmethoden für die Erwachsenenbildung, die sich in der Praxis besonders bewährt haben. Zum Beispiel die Tempo-Thesen-Runde, das „Brillenträgervotum“ oder das „Feierabendkino“.

Gebunden: 167 Seiten
Schilling Verlag
ISBN: 978-3930816187



Gilt theologische Rede vom Menschen für schwerstbehinderte Kinder und Erwachsene gleichermaßen wie für nichtbehinderte? Dieser Frage geht vorliegende Studie nach, indem sie das aktuelle heilpädagogische Wissen über schwerste Behinderung aufarbeitet und aus dieser Sicht die wichtigsten Leitbegriffe theologischer Anthropologie untersucht: Gottebenbildlichkeit, Sünde, Rechtfertigung, Glaube. Bei der Analyse (dieser Leitbegriffe) bleibt die Arbeit indessen nicht stehen. Sie bietet vielmehr – darüber hinaus – einen eigenen inklusiven Entwurf. Ihr Ergebnis sind somit Grundzüge theologischer Rede vom Menschen, die schwerste Behinderung konsequent einbezieht und daher als Basis dienen kann für heilpädagogische und pflegerische Arbeit in christlicher Perspektive, Trägerschaft oder Motivation.

Broschur: ca. 348 Seiten
Athena-Verlag
ISBN: 978-3-89896-428-9

Nachruf



Seit dem 4. September 2010 hat sich die Welt für mich verändert.

Plötzlich, und für uns noch immer unbegreiflich starb Ingrid Hersemeyer. Als Kursleiterin in Basaler Stimulation für Pädagogik und Therapie, war sie für mich nicht nur Arbeitskollegin sondern Wegbegleiterin und beste Freundin.

Seit über 30 Jahren arbeiteten wir gemeinsam im Konzept der Basalen Stimulation.

Gemeinsam gaben wir Grundkurse gemeinsam besuchten wir Fachtagungen und Kongresse gemeinsam förderten wir die Ziele der Regionalgruppe Basale Stimulation in Landstuhl gemeinsam gingen wir seit 2003 den Jacobs Pilgerweg.

„Der Weg ist das Ziel“
es fehlen uns nur noch 160 Kilometer

Doch für Sie war das Ziel der Weg

Sie hinterlässt viele Spuren
Sie fehlt
Sie fehlt mir so sehr
in Liebe und Dankbarkeit
für Alle die Sie kannten und gern hatten

Elke Neu
Kursleiterin in Basaler Stimulation
für Pädagogik und Therapie



Wer Lust hat, Phantasieren selbst zu entwerfen, kann die Grundlagen kennenlernen, um mit Sprache zu zaubern. Eine strukturierte „Bastelanleitung“, die die einzelnen Schritte dieses schöpferischen Prozesses darlegt, unterstützt den Leser beim Entwerfen eigener Phantasieren und der Nutzung der eigenen kreativen Quellen.

Taschenbuch: 141 Seiten
Junfermann Verlag
ISBN: 978-3873873186



Dieses Buch ist ein buntes Spektrum kreativer Spiele und Übungen, in der nicht nur Teamentwickler zahlreiche Anregungen finden, um die Basisfertigkeiten für gute Teamarbeit zu fördern. Auch Teams sind dazu eingeladen, die Übungen und Spiele eigenverantwortlich auszuprobieren, um eine tragfähige Gruppenbeziehung aufzubauen und in der freien Atmosphäre des Spiels neue Lösungen zu erproben.

Taschenbuch: 295 Seiten
Junfermann Verlag
ISBN: 978-3873873193



Lernen kann und soll Spaß machen und die Persönlichkeit bereichern. Um sich seiner Fähigkeiten sicher zu sein, sich selbst zu vertrauen, muss man Dinge ausprobieren. Und wo geht das leichter, als in der Atmosphäre des Spiels. Spielen schafft Freiraum, neugierig die eigenen Möglichkeiten, Talente und Brillanzen zu erfahren und kreativ weiter zu entwickeln.

Taschenbuch: 332 Seiten
Junfermann Verlag
ISBN: 978-3873870550



Lernen ist mehr als Wissenssammlung, Lehren ist mehr als Informationsvermittlung. Buchempfehlung für Weiterbilderinnen und Weiterbildner. Zahlreiche Praxisbeispiele und alltagstaugliche Übungen für lebendige, nachhaltige Weiterbildung mit allen Sinnen.

Taschenbuch: 302 Seiten
Verlag für Integrale
Weiterbildung
ISBN: 978-3937607016

5. Kursleitertreffen

Heinrich-Haus gGmbH, Neuwied – Wohnformen für Erwachsene
17. bis 19.09.2010

Für das Protokoll von Beate Kellner

Thema: Positionierung

TeilnehmerInnen: Dlesk, Thomas; Holländer, Elfi; Kellner, Beate; Wechselberger, Sonja-Christine; Neu, Elke;

Gast:

Prof. Dr. Andreas Fröhlich (Samstag ab Mittag)

Referent:

Wolfgang Betz (Fa. Betz und Kosog, Bingen)

Freitag, 17.09.2010

Anreise und erster Austausch

Samstag, 18.09.2010

Referent: Herr Betz (Fa. Betz und Kosog, Bingen)

Grundüberlegungen und Möglichkeiten der Versorgung mit körperangepassten Sitz- und Liegeschalen. Verschiedene Problemlagen werden angesprochen.

Dokumentiert über Fotos werden mehrere schwerst- und schwerstmehrfachbehinderte Kinder und Erwachsene vorgestellt und die Auswirkungen durch unterschiedliche Versorgungen im Sitzen und Liegen gezeigt und erörtert.

Zentrale Überlegungen und Schlagworte:

Muss vom Betroffenen aufgrund falscher Positionierung ständig starke Haltearbeit im Sitzen oder Liegen geleistet werden kann dies verschiedene Konsequenzen haben:

- verkrampte Haltung
- Veränderung des Sehnen-, Bänder- und Muskelsystems
- Entwicklung von Kontrakturen
- große Anstrengung und mithin Erschöpfung
- Beeinträchtigung anderer Aktivitäten
(Selbsterfahrung zu diesem Thema)

Windschlagdeformität

Windschlagdeformität entsteht durch muskuläre Imbalance und einem damit verbundenen Bewegungsdefizit, das wiederum eine Einsteifung der Gelenke zur Folge hat (Hüftgelenk-Kontraktur).

- im Erscheinungsbild meist ein Bein innenrotiert, das andere außenrotiert, Beuge- oder Streckhemmung
- beim Sitzen wirkt es, als ob ein Bein kürzer sei als das Andere
- wird der Betroffene frei gesetzt (z.B. auf eine Bank). zeigt sich, dass beide Beine seitlich in eine Richtung abweichen
- werden jetzt die Beine gerade positioniert und der Oberkörper auch „gerade“ dazu ausgerichtet (z.B. durch Pelotten), hat dies eine stetige Verdrehung der WS zur Folge

Nach hinten verkipptes Becken

Wer in der Hüfte nicht in 90° beugen kann, aber dennoch in einen Sitz gesetzt wird, der 90° vorgibt, wird hier nur mit verkipptem Becken „sitzen“ (liegen) können. Die Aufrichtung wird in dieser Situation aus einer Beugung der WS erfolgen müssen, natürliche Lordose und Kyphose der WS werden weitgehend aufgehoben, mit weitreichenden negativen Folgen.

Körperangepasste Sitzschale

Schwer körperbehinderte Menschen sind oft nicht in der Lage (längere Zeit) frei zu sitzen, d.h. sie müssen ständig starke Haltearbeit leisten, die in verschiedenen Bereichen zur Überforderung führen kann (s.o.).

Eine körperangepasste Sitzschale kann hier hilfreich sein, wenn sie dem Körper notwendige Haltearbeit abnimmt. Bei der Herstellung und Anpassung müssen unterschiedliche Faktoren berücksichtigt werden, z.B. welche Ziele verfolgt werden – Bewegungsfreiraum, Verminderung oder Beseitigung von Schmerzen, Bettung/Lagerung/Komfort, räumliche Verhältnisse. Langjährige Erfahrungen zeigen, dass durch eine körperangepasste Sitzschale die Lebensqualität deutlich gesteigert werden kann und negative Folgeerscheinungen vermindert oder verhindert werden können (z.B. Kontrakturen, Schmerzzustände). Wichtig und unbedingt notwendig ist die sorgfältige und genaue Positionierung in der Sitzschale, die auch im Laufe der Zeit immer wieder kontrolliert werden muss.

Körperangepasste Liegeschale

Ähnliches wie bei der Positionierung in einer körperangepassten Sitzschale gilt für die körperangepasste Liegeschale. Hier steht aber immer Bettung / Lagerung / Komfort



im Vordergrund. Menschen, die sich nicht selbständig und ausreichend, aktiv und willentlich in ihrem Bett umdrehen können, die mit verschiedenen Materialien gelagert werden – mit Materialien, die erfahrungsgemäß bei jeder Bewegung verrutschen und immer weniger Halt und Stabilität geben – können durch eine körperangepasste Liegeschale eine individuell zugeschnittene Liegeposition bekommen, in die sie immer wieder zurückfinden können, die Mikrobewegungen ermöglicht, bei größtmöglicher Stabilität.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass auch erwachsene Menschen, bei denen das Wachstum abgeschlossen schien, nach einiger Zeit in der Liegeschale, noch einen Wachstumsschub (meist in den Beinen) hatten. Die Vermutung geht dahin, dass, durch die regelmäßige Entspannung, die jetzt regelmäßig möglich ist, Muskeln, Knochen, Bänder und Sehnen wachsen können, woran sie vorher durch kontinuierliche Anspannung gehindert waren. Die Akzeptanz der Liegeschale ist meist gut, jedoch häufig abhängig von den Reaktionen und Aussagen des Umfeldes.

Neopolen

Neopolen ist ein Material zur Herstellung von Sitz- und Liegeschalen. Es ist ein eher fester Werkstoff, der bei punktueller Belastung seine elastische Eigenschaft zeigt. Dadurch gibt Neopolen viel Information und unterstützt die Körperwahrnehmung in hohem Maß.

Neopolen muss sehr exakt bearbeitet werden, da es sich nicht, wie z.B. Schaumstoff, an Stellen wegdrücken kann, wo es nicht ganz so gut passt. Neopolen kann auch nach Jahren noch nachbearbeitet werden, weggeschnitten und aufgefüllt.

Leitlinien

Besprochen wurden die Leitlinien zur Sitzschalenversorgung des Bundesinnungsverbandes für Orthopädie-Technik, die auch im Internet unter www.ot-forum.de einzusehen sind.

Austausch mit Herrn Prof. Fröhlich

Gruppe berichtet und hat Fragen zu folgenden Themen:

- Position der Pädagogik innerhalb der Basalen Stimulation®
- geringe politische Aktivitäten, trotz immer schlechterer Situation und Perspektiven für schwerstbehinderte Menschen

es folgt ein Austausch mit Lösungsansätzen:

- Möglichkeiten der politischen Einflussnahme beständen z.B. in einem offenen Brief:

- Es stehen immer weniger MitarbeiterInnen für die Versorgung und Betreuung schwerstbehinderter Menschen zur Verfügung.
- Querschnittliche Versorgungsangebote, die nicht auf persönlichem Kennen und Beziehung basieren, werden für schwerstmehrfachbehinderte Menschen nur schwer oder nicht nachzuvollziehen oder förderlich sein.
- Besorgnis, dass arbeiten im Konzept der Basalen Stimulation® immer schwieriger wird
- **Gerade bei inklusiver Förderung ist eine hohe Fachkompetenz der MitarbeiterInnen notwendig, die eine individuelle Betreuung, an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, ermöglicht.**

- Es gibt derzeit keine „nächste Generation“ bei Auszubildenden im Bereich Basale Stimulation® in Pädagogik und Therapie. Es ist auch keine weitere Ausbildung in Sicht. In anderen Ländern besteht die Möglichkeit über Patenschaften KursleiterIn zu werden. Beschlossen wurde, dass ab dem nächsten Jahr diese Kursleitertreffen geöffnet werden sollen. Einladungen werden gerichtet an „Alle Kolleginnen und Kollegen, die Kurse geben in Basaler Stimulation® in Pädagogik und Therapie“. Aus Datenschutzgründen wird Frau Kuhlmann gebeten die Einladungen entsprechend weiter zu leiten.

- Wie kann sich die Pädagogik innerhalb der Basalen Stimulation® weiterentwickeln?
Mit Kinderhospizen entstehen überall in Deutschland Institutionen, mit einer neuen, sehr lebendigen Kultur, mit MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen Berufen. Schwerstmehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche finden hier vermehrt Aufnahme als „lebensverkürzend erkrankt“ oder „lebenslimitiert“. Das Beispiel und der große Zulauf den diese Kinderhospize haben, macht deutlich, dass sich Eltern offenbar nicht mehr wohlfühlen in den Einrichtungen, dass sie dort mit der Versorgung nicht mehr zufrieden sind. Parallel dazu ist zu beobachten, dass sich der Umgang und die Kultur in etablierten Einrichtungen häufig verändern, z.B. wird der Unterricht in Schulen, auch bei schwerstmehrfachbehinderten SchülerInnen, immer mehr in Fächern erteilt, in festgelegten Zeitabschnitten (Schulstunden).

Es stellt sich die Frage, ob Kinder und Eltern heute in den Kinderhospizen eher das finden, was ursprünglich mit Basaler Stimulation® gemeint war, eine Betreuung, die nicht im Schwerpunkt an Fortschritten orientiert ist, die auch Freizeitangebote und echtes Interesse an der Situation beinhaltet.

Sonntag, 19.09.2010

Austausch: Vorstellung von Ideen, Überlegungen, Adressen und Materialien zur Weiterentwicklung der eigenen Arbeit und der Planung zukünftiger Kurse.

Weitere Planung:

Nächstes Treffen: 16.-18.09.2011 in Ludwigshafen/Rhein

Thema: Essen & Trinken – passierte Kost und Anreichen

Eingeladen sind: Alle KollegInnen, die Kurse geben in Basaler Stimulation® in Pädagogik und Therapie

Ort: Tagesförderstätte im Kinderzentrum Ludwigshafen
Mörikestraße 15, 67071 Ludwigshafen

Anmeldungen an:

Elfi Holländer
Tel.: 0621/67005187 oder 06232/965257 sowie unter der E-Mail-Adresse: elfi-hollaender@online.de

Treffen der Multiplikatoren für Basale Stimulation auf der Ebernburg

Von Trutz Struve

Das diesjährige Treffen der Multiplikatoren für Basale Stimulation fand vom 29. September bis 2. Oktober in Bad Münster am Stein –Ebernburg in der Pfalz statt. Der besondere Anlass war dieses Mal das 20 jährige Bestehen der Gruppe. 1990 schloss dort die Kerngruppe der ursprünglichen Multiplikatoren ihre Ausbildung ab. Die inzwischen erweiterte Gruppe der Multiplikatoren hatte nun Gelegenheit, an den Orten der Vergangenheit gemeinsam drei arbeitsreiche, aber auch motivierende und sehr innovative Tage miteinander zu verbringen.

Natürlich gab es einen Rückblick auf das letztjährige Treffen in Garda, an das die Teilnehmer noch sehr angenehme Erinnerungen hatten. Zumal die Tagung in Italien letztes Jahr, dem Motto „Dolce Vita“ gewidmet war. Leider konnten die italienischen Mitglieder der Gruppe dieses Jahr nicht teilnehmen. Auf der Tagesordnung standen Fragen zu den Zentralen Zielen. Das zehnte Ziel: „Die Welt entdecken und sich entwickeln“ wurde von Andreas Fröhlich erörtert. Vor dem Hintergrund der UN Konvention diskutierten die Multiplikatoren die Entwicklung und Erweiterung des Konzeptes. Die Tagungsinhalte umfassten auch Aspekte zu Hexagon, einerseits hinsichtlich der bekannten Zusammenhänge zwischen bewegen, wahrnehmen und kommunizieren, andererseits bezüglich der Erweiterung dieser Zusammenhänge auf die Teilhabe in der Gemeinschaft. Weiter fand ein intensiver und fruchtbarer Austausch mit den Teilnehmern der Gruppe statt, die außerhalb Deutschlands leben und arbeiten. In diesem Jahr hatte die Gruppe zusätzlich zwei Vertreterinnen der Ausrichter des Treffens 2011 in Frankreich zu Gast.

Besonders beeindruckend fand der Autor die Dokumentation der Multiplikatoren aus Belgien. In einer DVD Präsentation gelang es ihnen sehr eindrucksvoll, über ihre Arbeit mit schwer mehrfachbehinderten Kindern, unter

Anderem in einer Tanzaufführung zu berichten. Ein ganz besonders aktiver Tagesordnungsbeitrag fand am Freitagnachmittag im Burghof bei schönstem Herbstwetter statt: Basales Erleben und Gestalten in Ton.

Nach einem letzten gemeinsamen Mittagessen am Samstag und ausgiebiger Verabschiedung mit Aussicht und Vorfremde und auch ersten Absprachen für das Treffen in Frankreich im nächsten Jahr vom 28.09. bis 01.10.2011, ging das Treffen der Multiplikatoren für Basale Stimulation 2010 seinem Ende entgegen.

Blicken Sie mit uns nach Graz

Internationaler Kongress für Basale Stimulation vom 29.04.–01.05.2011 in Graz

„Orientierungsräume im Sinne des Konzeptes Basale Stimulation® sind die kleineren oder größeren Räume, in denen sich ein Mensch mit seinen (reduzierten) Wahrnehmungsaktivitäten orientiert: wo bin ich, was geht um mich herum vor, wer ist da außer mir?“

Der Körper eines Menschen, die Umgebung eines Menschen, alles ist in Veränderung, passt sich ständig den Gegebenheiten an, wächst und vergeht. Immer wieder müssen wir uns neu orientieren. Die Räume ändern sich, aber auch die Phasen der Orientierung ändern sich.

„Mit Orientierungsphasen bezeichnen wir zeitliche Abschnitte, in denen sich ein Mensch unterschiedlich ausrichtet, sich je nach entwickelnden Möglichkeiten orientiert: Zunächst kann dies ausschließlich der eigenen Körper sein, eine erste Orientierungsphase in einem primären Orientierungsraum.“¹

Hiermit meinen wir eine **Orientierung im ICH**. Erfahren Sie Ihre inneren Räume in einem Workshop von Fr. Mag. Wechselberger über Vibration um zu spüren, wie weit das noch Ihr Körper ist oder ob hier schon der Körper einer anderen Person beginnt. Aber auch im Bericht

von Hr. Madl, der als Tetraplegiker wieder lernen musste, sich in seinem nun fremden Körper neu zu orientieren.

Auch die **Orientierung zum DU** ist ein wesentlicher Aspekt des Konzeptes. Nur wenn ich weiß, wer ich bin, kann ich ein Du wahrnehmen und mit diesem in Kontakt treten. In einem Workshop über Begleitung dementer Menschen erfahren Sie eine derartige Entwicklungsarbeit vom Ich zum Du von Fr. Müller-Balon. Fr. Pasterk zeigt diese Orientierung zum Du auch in der Bedeutung der Familie als wichtigen Orientierungsraum im Akutkrankenhaus auf.

Die Diagnose Verlegungsstresssyndrom kennzeichnet eine misslungene **Orientierung im RAUM**. Sie begleitet uns vor allem in der Betreuung betagter Menschen und von Menschen, welche auf Grund ihrer Behinderung Probleme mit räumlicher Veränderung haben. Wie weit können wir darauf Einfluss nehmen? Fr. Mag. Erlach-Stickler wird in ihrem Einführungsreferat darauf Bezug nehmen und im Rahmen eines Expertengesprächs unsere Einflussmöglichkeiten darauf betrachten. Raum erfahren ist ein wichtiges Element im Unterricht von Menschen mit Behinderung. Unterricht als Weg zur Außenwelt – ein Thema welches ihnen Fr. Knoblauch im Rahmen eines Workshops vermitteln möchte.

Orientierung in der ZEIT beginnt bei der Nachvollziehbarkeit des Alltags wie Sie bei Fr. Pohl erfahren werden und kann bis zu einer Urlaubsreise mit apallischen Menschen gehen. Hr. Dr. Donis und Fr. Steinbach werden Ihnen in bewegender Weise dieses Projekt schildern. Die Orientierung in der Zeit betrifft auch uns als Betreuungspersonen – die Zeit, ein Aspekt der sehr viel verändern kann. Fr. Michels wird ihnen schildern wie weit die Zeit Omar geholfen hat. Omar – 7 Jahre danach.

Raiffeisenhof Graz 2011

Wir haben für Sie 32 namhafte Referenten aus dem Bereich der Sonder- und Heilpädagogik, der Pflege und Therapie, aber auch Wissenschaftler aus dem Bereich der Pädagogik, Medizin, Pflege, Therapie sowie Philosophie und Soziologie nach Graz eingeladen. Wir freuen uns darauf Sie in Graz begrüßen zu können um mit Ihnen eine gemeinsame Zeit der ORIENTIERUNG zu erleben.

Danksagung

Im neuen Präsidium hatten wir inzwischen Zeit und Gelegenheit Stück für Stück in das neue Amt hineinzuwachsen. Wir möchten an dieser Stelle noch einmal zurück blicken an den Beginn unserer Tätigkeit, an einem wunderschönen Frühlingswochenende in Mörschwil.

Frau Hatz- Casparis hatte uns mit großzügiger Gastfreundschaft zu einem Arbeitswochenende zur Übergabe der Amtsgeschäfte nach Mörschwil eingeladen. Wir haben sehr viel und intensiv gearbeitet, und uns Neuen schwirrte der Kopf von der Fülle der Inhalte, begleitet von einem etwas bangeren Gefühl, ob der vielschichtigen Anforderungen.

Die Organisation und Vorbereitung dieses Wochenendes durch Sie, liebe Frau Hatz-Casparis, war perfekt. Die Zeit optimal genutzt. Besonders erwähnen möchten wir hier auch noch einmal die abendliche gemütliche Geselligkeit, mit anderen langjährigen Unterstützern der Arbeit für unseren Verein, verbunden mit ausgiebigen kulinarischen Genüssen!

Liebe Frau Hatz- Casparis, Sie haben mit diesem Wochenende zu einem sehr gelungenen Start für das neue Präsidium beigetragen. Dafür möchten wir Ihnen hier noch einmal ganz herzlich danken.

Dem gesamten ausgeschiedenen Präsidium danken wir für die zahlreichen Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit, die sie dem Verein und seiner Weiterentwicklung gewidmet haben. Sie haben in Ihrer Amtszeit wichtige Strukturen und Grundlagen geschaffen. Durch Ihre engagierte und konsequente Arbeit können wir nun auf einem vortrefflich bestellten Feld weiter arbeiten! Dass sie uns alle weiter mit Rat und Tat zur Seite stehen ist uns eine große Unterstützung!

Ihnen allen nochmals herzlichen Dank, Frau Hatz- Casparis, Frau Neu, Frau Heidsiek, Frau Brunner, Herr Wörsdorfer, Herr Estner, Herr Kirsch.

Im Namen des Präsidiums
Susanne Rossius

Rechenschaftsbericht Mai bis Oktober 2010

Dem neuen Präsidium wurden Ende Mai die Amtsgeschäfte durch Frau Hatz- Casparis, bei einem Treffen in Mörschwil, übergeben. Die zahlreichen inhaltlichen, wie auch organisatorischen Aufgaben bedurften einer gewissen Einarbeitungszeit. Das Präsidium tagte am 26. und 27.11.2010 in Mainz.

Eine erneute Veränderung der Situation ergab sich durch den privat bedingten Rücktritt von Frau PHDr. Karolina Friedlova zum 31.12. 2010.

Dieser mutige Schritt verdient zunächst unseren Respekt, wengleich wir ihn bedauern. Wir danken Frau Friedlova für Ihre Arbeit und ihr Engagement für das Konzept. Wir wünschen Frau Friedlova persönlich und für die Entwicklung Basaler Stimulation in der tschechischen Republik alles Gute und hoffen auf eine weiterhin lebendige Zusammenarbeit mit dem Verein.

Frau Susanne Rossius wird als 2. Vorsitzende bis zur MV und Wahl eines neuen Vorstandes, am 29.04.2011 in Graz, den ordnungsgemäßen Geschäftsbetrieb aufrecht erhalten.

Unser ausdrücklicher Dank richtet sich an dieser Stelle noch einmal an die Mitglieder des ehemaligen Präsidiums, die uns in dieser Zeit bis zur MV mit Rat und Tat zur Seite stehen werden. Wir sind alle sehr zuversichtlich, dass wir gemeinsam diese Situation meistern werden.

Liste der Sachbereiche zu den Funktionen des Präsidiums und der Geschäftsstelle

2. Vorsitzende: Frau Rossius

2 Rundbriefe pro Jahr erstellen, Kontaktperson Präsidium/Geschäftsstelle, Mitarbeit im Beirat, Rechenschaftsbericht, Koordination anderer Druckwaren, Koordination Übersetzungen für die Website.

Kontakte mit den Gruppen der Kursleiter und Multiplikatoren pflegen, Kontakt zu den Regionalgruppen/Deutschland pflegen, Fachtagung – Kontaktperson OK, Finanzhaushalt kontrollieren und bearbeiten, Kassenbericht prüfen, Koordination von Einzellizensierungen, Abschluss von Anerkennungsverfahren, Kontakt mit der Gruppe International, Organisation der Wahl

Schriftführer: Frau Thalhammer:

Protokolle der Präsidiumssitzungen und M.V. und mit allen Unterschriften wie Anlagen an Frau Kuhlmann weiterleiten, Empfehlung Beirat und Entscheid Präsidium in Verträge einpflegen, Kontakt zu den Regionalgruppen Österreich und Schweiz pflegen, Kontakt zu den WB Gruppen/ Österreich und Schweiz pflegen, Organisation MV

Beisitzer: Frau Markovits:

M.V. Einladung und Organisation (in Zusammenarbeit mit Vorstand und Frau Kuhlmann), Organisation Material für M.V., Begleitung der AG Curriculum, Kontakt zu den Regionalgruppen Österreich und Schweiz

Geschäftsstelle: Frau Kuhlmann

Mitgliederpflege, Buchhaltung, Neue Formulare entwickeln, Steuern mit Steuerberaterin verarbeiten, Kasse an Fachtagungen führen, Vorbereitung der MV, Papierverkauf und Druck, div. Anfragen bearbeiten

Geschäftsstelle: Herr Seibel

Bankverbindung und Zahlungsverkehr

Internet/Homepage

Die Länderauftritte auf der Homepage werden künftig durch einen einheitlichen zusammenfassenden Text von Prof. Dr. Andreas Fröhlich eröffnet. Zum Teil laufen die Übersetzungen und Prüfungen der Texte noch. Die inhaltliche Präsentation der Länderseiten soll weiter entwickelt werden und bedarf der Unterstützung der KollegInnen aus den Ländern. Anregungen der Mitglieder zur Weiterentwicklung der Homepage sind erwünscht!

Die Anmeldung zur Fachtagung in Graz ist frei geschaltet.

Geschäftsstelle

Der Umzug des Sekretariats in die neuen Geschäftsräume nach Mainz ist abgeschlossen. **Zur Optimierung der zeitlichen Ressourcen in der Geschäftsstelle bitten wir alle Mitglieder sehr herzlich uns mit der Zahlung der Beiträge im ersten Quartal des Jahres zu unterstützen!**

Die dadurch frei werdenden zeitlichen Kapazitäten werden dringend gebraucht.

Finanzen

Der Verein befindet sich in diesem Jahr in einer stabilen finanziellen Situation mit guten Rücklagen. Frau Barbara Kennel, Steuerberaterin des Vereins, wies jedoch nachdrücklich darauf hin die langfristige Haushaltsplanung des Vereins, den veränderten Ausgabenverhältnissen durch die Finanzierung der Geschäftsstelle, anzupassen!

Deutschland

Am 14. Januar 2011 konnten in Kaiserswerth 15 neue PraxisbegleiterInnen, nach erfolgreichem Abschluss der Weiterbildung beglückwünscht werden.

Die WB Gruppe Ludwigsburg hat ihr Anerkennungsverfahren erfolgreich abgeschlossen und ist nun durch den Verein zertifizierter Weiterbildungsanbieter für Praxisbegleiter für Basale Stimulation in der Pflege. Dazu gratulieren wir sehr herzlich!

Österreich

Die Vorbereitungen der Fachtagung in Graz laufen planmäßig. Wir können auf interessante und lebendige Begegnungen gespannt sein. (siehe Vorankündigung) Unser herzlicher Dank richtet sich an Frau Barbara Rupprecht und dem OK –Team Graz für all Ihre Planungs- und Gestaltungsarbeit.

Schweiz

Im November haben in Bern 15 neue PraxisbegleiterInnen die Weiterbildung abgeschlossen. Auch Ihnen gelten unsere herzlichen Glückwünsche.

„Das Leben spüren bis zuletzt“ war das Thema der nationalen Fachtagung Basale Stimulation in der Schweiz, welche Anfang November in Wil ausgerichtet wurde. Inhaltlich wurde hier das Konzept der Basalen Stimulation in Beziehung zur Palliativ Pflege gesetzt. Es wurde nach Gemeinsamkeiten, Unterschieden und Vernetzungsmöglichkeiten gesucht.

Aus dem Beirat

Für die Mitarbeit im Beirat konnte Prof. Dr. phil. Matthias Zündel von der evangelischen Hochschule in Berlin (Pfliegewissenschaften) gewonnen werden. Wir danken Herrn Prof. Zündel für seine Bereitschaft im Beirat mitzuwirken. Der Beirat tagte am 16.10.2010 in Prag. Teilgenommen

Trainer | Kongress | Berlin: Ideen und Kontakte für Trainer, Coaches und Weiterbildner

haben: Ansgar Schürenberg, MScN, PhD. Karolina Friedlova, Dr. phil. Lars Mohr, Mag.phil. Ulrike Reisenberger, Bed, Gabriele Bartoszek, MScN, und Prof. Dr.phil. Matthias Zündel.

Das nächste Beiratstreffen findet am 25. und 26.2. 2011 in Berlin statt.

Berichte aus den AG's

Die **AG Curriculum** tagte am 28.08.2010. Dem Präsidium und Beirat wurde ein Zwischenbericht vorgelegt.

Frau Barbara Rupprecht gab die Leitung dieser AG zum August dieses Jahres auf. Ebenso scheidet Frau Birgit Werner aus der AG auf eigenen Wunsch aus.

Wir danken Frau Rupprecht und Frau Werner sehr herzlich für Ihre langjährige engagierte und umfangreiche Arbeit in dieser AG. Die vielen Stunden dieser ehrenamtlichen Tätigkeit sind nicht hoch genug zu schätzen. Die Arbeit des Vereins, und seine inhaltliche und strukturelle Weiterentwicklung, werden zu einem großen Teil durch solch persönlichen Einsatz von Zeit und Kompetenz getragen.

Frau Elisabeth Wust und Frau Anja Mitzenheim gilt unser Dank für die Weiterführung dieser Arbeit. Die AG Curriculum soll durch jeweils eine Person, aus den noch nicht vertretenen WB Gruppen, erweitert werden. Frau Beate Truckses aus der WB Gruppe Ludwigsburg hat ihre Mitarbeit bereits zugesagt ebenso Herr Gossen aus der WB Gruppe Kaiserswerth. Frau Elisabeth Röthlisberger wird die WB Gruppe Bern vertreten.

Die **AG Kollegialer Dialog** ist abgeschlossen. Herzlich danken wir Frau Ruth Alder Waser, Frau Gabriele Bartoszek, Frau Helga Kirchweiger, Frau Silke Mattele und Frau Rosemarie Mattys für Ihre konsequente und differenzierte Arbeit in dieser Gruppe, die Sie erfolgreich abschließen konnten. Auf diese Weise haben sie die Grundlage zur Implementierung dieses Instruments geschaffen. Die Implementierungsphase kann im neuen Kalenderjahr unter Mitarbeit der bereits geschulten KollegInnen beginnen.

Der KD ist bislang ausschließlich für die Pflege entwickelt. Der ist KD ist für den Bereich Pflege ein Instrument zur Qualitätssicherung. Das Präsidium sieht in der Teilnah-

me an Fort- und Weiterbildungen angrenzender Fachgebiete, protokollierten Regionalgruppen Treffen, sowie in der Teilnahme an Fachtagungen und Kongressen ebenfalls geeignete Formen die Qualität der Arbeit mit dem Konzept der Basalen Stimulation zu sichern und Kompetenzen weiter zu entwickeln.

Die Entscheidung über die aktuell geeignete Form der persönlichen Weiterentwicklung kann jeder Kursleiter und Praxisbegleiter nur für sich selbst treffen.

Neue Fahrtkostenregelung ab 01.01. 2011!

Ab 01.01.2011 gilt für Fahrten im Auftrag des Vereins eine, aus vereinsrechtlichen Gründen, neue Fahrtkostenregelung zur Abrechnung von Reisekosten.

Die Kosten können bis zu 2 Monate nach Abschluss der Reise eingereicht werden. Danach ist leider keine Kostenersatzung mehr möglich.

Mit dem Auto können 0,30 cent pro km angerechnet werden. Bei Reisen mit der Bahn oder dem Flugzeug werden die Kosten gegen Vorlage des Reisetickets erstattet. Hier ist die Suche nach möglichst günstigen Reiseangeboten wünschenswert.

Der Verpflegungsmehraufwand beträgt bei Abwesenheit bis 12 Std. 6 €, ab 12 Std. 12 € und über 24 Std. 24 €. Kosten für Unterkunft werden bis zu 70 € erstattet.

Susanne Rossius
04.01.2011

Der Trainer | Kongress | Berlin ist kreativer Ideenmarkt und effektive Kontaktbörse der Weiterbildungsbranche in einem. Die Teilnehmer erleben einen Tag, der mit innovativen Angeboten prall gefüllt ist: Vom Zaubern für Trainer über Humor bis Munterbrechungen gibt es Ansätze und Methoden satt für die Berufspraxis. Der Marktplatz des Kongresses garantiert lohnende Kontakte für das eigene Netzwerk. Freitag, der 11. und Samstag, der 12. März 2011 stehen als Termine zur Auswahl. Veranstaltungsort ist die Neue Mälzerei im Herzen Berlins.

„Der riesige Erfolg im letzten Jahr hat uns schon ein wenig überrascht“, gibt der Veranstalter Gert Schilling zu. „Deshalb gehen wir 2011 mit vielen neuen Themen wieder an den Start.“ Über 300 Trainer, Coaches und Weiterbildner hatten sich 2010 getroffen und sich eine Weiterführung des Veranstaltungskonzeptes gewünscht. Im März 2011 geht der Trainer | Kongress | Berlin in die dritte Runde. In vier Workshopblöcken stellen die Teilnehmer aus über 20 spannenden Themen Ihr individuelles Programm zusammen: Didaktik für Trainer, Munterunterrichtsmethoden, Kreative Visualisierungstechniken, Zaubern für Trainer, Das eigene Buch als Marketinginstrument, Improtheater oder Humor im Training sind Beispiele aus dem reichhaltigen Programm. Doch egal, welche Angebote die Teilnehmer wählen: Alle Workshops beziehen sie direkt mit ein. So sind unmittelbare Lernerfahrungen garantiert, und jeder kann ein Bündel voll mit sofort anwendbarem Handwerkszeug und frischen Ideen für die eigene Seminarpraxis einsammeln. Doch die Pausen sind beim Lernen genauso wichtig wie das Lernen selbst. Deshalb bietet der Trainer Kongress Berlin einen Ideenmarktplatz als Kontaktbörse an. An den Informationsständen sind Kennen lernen, Kontakte knüpfen und Adressen austauschen gefragt.

Veranstaltungsort ist die Neue Mälzerei mitten in Berlin, die einen perfekten Rahmen für kreatives Arbeiten und Lernen bietet: Die spannende Kombination aus historischer Backsteinarchitektur und moderner Ausstattung hat schon die letzten Trainer Kongresse geprägt. Eine kreative Verpflegung während der gesamten Veranstaltung versteht sich von selbst.

Die Teilnahmegebühr beträgt 197.- Euro inkl. Tagungspauschale zzgl. MwSt. Übrigens: Der Trainer | Kongress | Berlin ist vom Berliner Senat als Bildungsurlaub anerkannt!



Anmeldungsmöglichkeit, ausführliche Informationen zu allen Programmpunkten sowie Bilder und Videos aus dem letzten Jahr finden Sie auf der Kongress-Webseite unter www.trainer-kongress-berlin.de.

Kontakt:

Schilling Seminare/Verlag
Dipl. Ing. Dipl. Päd. Gert Schilling
Dieffenbachstrasse 27, 10967 Berlin

Tel.: 030 / 690 418 46; Fax: 030 / 690 418 47
mail@gert-schilling.de; www.gert-schilling.de

Ausbildung bei Spectrum KommunikationsTraining

Trainer-Ausbildung bei Spectrum KommunikationsTraining

Die Trainer-Ausbildung gibt Ihnen die Möglichkeit, Kommunikation als „magisches Werkzeug“ im Training und in der Arbeit mit Menschen kennenzulernen und einzusetzen. Sie richtet sich an Menschen, die mit Gruppen und Teams arbeiten und Lust haben:

- Präsentations- & Lehrkompetenz zu erweitern
- ihr Charisma zu entwickeln
- ihr Trainer-Profil zu stärken
- erfolgreiche Konzepte & Trainer-Leitfäden zu entwerfen
- Gruppenprozesse präzise wahrzunehmen, zu steuern und spielend zu lehren

Aufbau:

Die Trainer-Ausbildung umfasst 19 Tage (die zum NLP-Trainer, DVNLP, 21 Tage) und schließt mit einer Zertifizierung ab.

Termine:

Trainer 1: 26.-30.09.2011 | Trainer 2 18.-20.11.2011
Trainer 3: 14./15.01.2012 | Trainer 4 10./11.02.2012
Trainer 5: 17./18.03.2012 | Trainer 6 28./29.04.2012
Trainer 7: 22.-24.06.2012

Methoden:

Meta-Stunde | Spiele, Übungen, Kleingruppenarbeit, Plenum, Phantasie Reisen | Meditationen
Video-Arbeit | Vorträge und Demonstrationen
Supervision | Coaching | Peergroups und Lese-Zirkel

Ort: Spetrum, Stierstr. 9, Berlin-Friedenau

Investition: 2.750,- (zzgl. MwSt.)

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Anmeldung und Kontakt:

Spectrum KommunikationsTraining
Stierstr. 9 | 12159 Berlin
030- 852 43 41 | info@nlp-spectrum.de

NLP-Practitioner-Ausbildung bei Spectrum KommunikationsTraining

Die Practitioner-Ausbildung ist der Einstieg in die Welt des Neurolinguistischen Programmierens (NLP). Hier werden die grundlegenden Ideen und Werkzeuge des NLP vermittelt. Die Ausbildung ist so konzipiert, dass die TeilnehmerInnen Klarheit für ihre persönlichen und beruflichen Ziele bekommen und NLP für ihre persönliche Weiterentwicklung nutzen können.

Was können Sie in der NLP-Practitioner-Ausbildung lernen?

- wie Sie mit Menschen wohlgeformte Ziele formulieren und erreichen
- wie Sie professionellen Kontakt und Nähe herstellen, um kompetent zu begleiten
- wie Sie positive innere Zustände kreieren und für Veränderungsprozesse nutzen können
- wie Sie Wahrnehmung verfeinern und Hinweise auf inneres Erleben erkennen
- wie Sie neue Perspektiven ins Leben bringen und für Veränderungsprozesse einsetzen können
- wie Sie innere Blockaden beseitigen, Energie freisetzen und hilfreiche Denkmuster entwickeln
- wie Sie erfolgreiche Strategien erkennen und umsetzen können für Kreativität, Motivation
- wie Sie mit Sprache zaubern können und unbewusste Lernprozesse initiieren
- wie Sie mit gezielten Fragen kunstvoll führen können
- wie Sie überraschend neue Sichtweisen inspirieren können
- wie Sie Intuition und Wissen für Professionalität einsetzen können
- wie Sie Selbstwert und Lebensqualität für sich und andere erhöhen können

Aufbau:

Eine NLP-Practitioner-Ausbildung setzt sich zusammen aus 3 Teilen:

1. Grundlagen-Seminar (2 Tage)
2. Ausbildung (Wochenend-Ausbildung: 18 Tage, Intensiv-Ausbildung: 17 Tage)
3. Zertifizierung (2 Tage)

Der Einstieg ins NLP bei Spectrum beginnt mit einem NLP-Grundlagen-Seminar, an dem Sie uns und NLP kennenlernen können. Nach dem Grundlagen-Seminar kann eine Intensiv-Ausbildung oder eine Wochenend-Ausbildung gewählt werden.

Termine:

Grundlagenseminare:
19./20.02.2011 oder 19./20.03.2011

Wochenend-Ausbildung:

Start: 14.05.2011

Intensiv-Ausbildung:

Start: 07.11.2011

Ort: Spetrum, Stierstr. 9, Berlin-Friedenau

Investition: 2.200,- (zzgl. MwSt., incl. Grundlagen-Seminar und Zertifizierung)

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Anmeldung und Kontakt:

Spectrum KommunikationsTraining
Stierstr. 9 | 12159 Berlin
030- 852 43 41 | info@nlp-spectrum.de

Lehrgang Praxisbegleiter/in Basale Stimulation in der Pflege

Der zweite Studiengang startet am **23. Mai 2011** in Bern. Falls nicht genügend Anmeldungen sind wird der Beginn des ersten Moduls auf den **21. November 2011** verschoben.

Nächste Informationsveranstaltung:

Donnerstag, 03. Februar 2011, 17.30 - 19.00 Uhr

Ort: Berner Bildungszentrum Pflege
Friedbühlstrasse 53, 3008 Bern
PH 6, Seminarraum EG 009 im Parterre
Weitere Informationen finden Sie auf der Website:
www.bzpflege.ch/weiterbildungen

Kontakt:

Elisabeth Röthlisberger (Leiterin Lehrgang)
Praxisbegleiterin Basale Stimulation® in der Pflege
Berner Bildungszentrum Pflege
Murtenstrasse 10, 3008 Bern
+41 31 632 96 32 | elisabeth.roethlisberger@bzpflege.ch



Munterrichtsmethoden: Das Seminar

Sie haben Lust, die Munterrichtsmethoden näher kennen zu lernen? Erweitern Sie Ihr Methodenrepertoire an einem munteren Lerntag mit Harald Groß:

Munterrichtsmethodentage 2011:

4. Februar 2011, Berlin | 31. Mai 2011, Nottwil, Schweiz
08. Juli 2011, Dresden | 26. August 2011, Berlin
30. August 2011, Wien | 09. September 2011, Stuttgart
16. September 2011, Köln

Mehr Informationen zu den Seminaren finden Sie unter www.orbium.de/offene-seminare.html



Die Kunstwerkstatt der Lebenshilfe in Berlin

Die Werkstatt existiert seit 1996 in wechselnder Besetzung an verschiedenen Orten. Sie entstand aus einer Initiative der Mitarbeiter des Betreuten Einzelwohnens der Lebenshilfe Berlin und ist seitdem immer Teil der Gruppenaktivität dieses Teams. Unsere Klienten gelten als geistig behindert. Dieser Oberbegriff erweist sich schnell als völlig ungeeignet, um ihre Persönlichkeiten zu beschreiben. Zu individuell sind ihre Fähigkeiten, Beeinträchtigungen, Erkrankungen, Werdegänge und Strategien, mit dem Leben umzugehen.

Oft ist es auch unklar, wer eigentlich wen behindert, und manches kann man von ihnen lernen, etwas Demut dem eigenen Schicksal gegenüber und Lebensfreude, zum Beispiel. Sie wohnen in ihren eigenen Wohnungen, gehen zum Teil arbeiten, leben ihr Leben so selbstständig wie möglich und werden von uns je nach ihrem individuellen Bedarf im Alltag und in verschiedensten Lebenslagen unterstützt. Einmal in der Woche bieten wir in unserem Treffpunkt eine Kunstgruppe an.

Kunstpädagogisch und künstlerisch tätige Mitarbeiter bieten dort unseren Klienten ein Forum sich auszuprobieren, Neues zu wagen und ihr Interesse und Spaß an der Kunst zu vertiefen. Die Auseinandersetzung mit Formen und Farben und die Loslösung vom Abbildhaften hin zum Wesenhaften stehen dabei im Vordergrund. Wir wollten den Klienten die Angst vor dem weißen Blatt nehmen, die mancher verspürt, und auch das trügerische Gefühl, dass nur ein photographisch exaktes Bild ein gutes Bild ist. Wir beraten bei der Bildkonzeption, Farbwahl, geben Themen vor, erarbeiten Techniken bzw. brechen sie auf ein umsetzbares Niveau und unterstützen, je nach Naturell des einzelnen. Einige haben ihren eigenen Stil entwickelt, andere stürzen sich mit Verve in neue Herausforderungen. Manche sind zögerlich, aber immer wieder setzt sich die Begeisterung für den kreativen Prozess durch. Das soll nicht heißen, dass wir ständig Kunst und Meisterwerke produzieren, aber immer wieder finden sich Perlen darunter. So entstehen bei uns Spachtelarbeiten auf Papier, Mototypen, Drucke, Zeichnungen, Gegenständliches neben Formen und Farben.

Viele Leute, denen wir diese Bilder gezeigt haben, sind von der Spontanität, Kraft, dem Witz beeindruckt. Die Klienten erfahren so eine ungeahnte Wertschätzung ih-

rer Arbeiten und ihrer selbst. Diese Erfahrung bestärkte uns in unserer schon lange proklamierten These, dass die Kunst unserer Klienten es verdient hat, nicht nur von Angehörigen und ihrem sonstigem Umfeld rezipiert zu werden, sondern in einem anderem Kontext durchaus bestehen kann.

So haben wir über die Jahre einen reichen Fundus aufgebaut, in der Hoffnung, diese Werke eines Tages in einem adäquaten Rahmen zeigen zu können. Diese Bilder haben Öffentlichkeit verdient.

Chronik

- 1999 hatten wir unsere erste Ausstellung im Kulturzentrum Jo-Jo in Mitte.
- Seit 1999 nehmen wir regelmäßig an der "Ermutigung" in Fürstenwalde teil, zuletzt 2010.
- 2000/2001 Gestaltung Karneval der Kulturen
- 2001 waren wir in der Biennale Frankfurt/Oder vertreten.
- 2003 eröffneten wir eine Ausstellung in den Räumen der Oberfinanzdirektion Berlin.
- 2008 Ausstellung "Sichtweisen", sowie Beteiligung an einer Ausstellung des Kunstforums.
- Letztere ist für uns von besonderer Bedeutung, da die Künstler (3) durch eine Jury bewertet wurden und die Tatsache, dass es sich um Menschen mit Behinderungen handelte, unbekannt war. Unter 267 Einsendungen wurden 50 ausgewählt.
- 2009 Einzelausstellung Fachhochschule Rheinbach.
- 2010 Teilnahme am Karneval der Kulturen in Kooperation mit den Wasserwerken Berlin.
- Ausstellung im Café Bethesta.
- Beteiligung an der Werkschau der Kunstgruppen der Lebenshilfe Berlin anlässlich des 50 jährigen Jubiläums in der Galerie Art-Cru (Outsider Art) in Berlin.

Kontakt:

David Permantier
Lebenshilfe gGmbH
Baerwaldstr. 52
10961 Berlin

Fon: 030 639 016 10
bew4-kreuzberg@lebenshilfe-berlin.de
dpermantier@web.de

Regionalgruppen

Belgien

Direktionsgruppe: Eliane Bonamie (Orthopädagogin, Multiplikatorin, Spermalie), Dirk de Schrijver (Kinesitherapeut, Multiplikator, t Veer), Jan Pauwels (Temchef, Haptonom, sint Oda), Lisbeth Baeten (Ergotherapeutin, Sint Oda), Mieke Lecompte (Erzieherin, Zonnebloem), Britte Vermeulen (Orthopädagogin, Zevenbergen), Ria Geuns (Ergotherapeutin, Sekretärin des VSBS, GielsBos), Philp Vanmaekelbergh (Orthopädagoge, Präsident des VSBS, Multiplikator, Heilig Hart) philip.vanmaekelbergh@dvcheiighart.be

Dänemark

Pia Bomik, pia@bomik.dk
Ariane Becker, arianebecker@live.dk

Deutschland

Berlin: Susanne Laue, SuLaue@web.de
Bodensee: Georg Danisch, info@profil-fortbildungen.de
Forum Kinderkrankenpflege: Christa Aßmann, c.m.assmann@t-online.de
Franken: Eva Linke, eva.linke@nexgo.de
Landstuhl: Brigitte Schwager, brigitte.schwager@web.de
Mitte: Lydia Schmitt, hs.verm@gmx.de
Nord: Inge Hintz, ihintz@uke.uni-hamburg.de
NRW: Silke Mattele, silke.mattele@marienhospital-herne.de
Ost: Saskia Riegel, saskiarigel@gmx.de
Rein-Main: Claudia Herzog, regen.bogen@t-online.de
Südbayern: Sabine Weiss, sabine@weiss-computer.de
Süd-West: Beate Truckses, Beate.Truckses@kliniken-lb.de

Frankreich

Blandine Bruyet, blandine@bruyet.com
Liane Huber, Chibani Dalila, Anne Claire Voisin, Michel Belot, Therese Musitelli, th.musitelli@bluewin.ch

Italien

Luise Müller & Theresa Wysocka, info@stimolazionebasale.it

Niederlande

Grada Nederlof, g.nederlof@neuro.umcn.nl, marije.s@tele2.nl,

Österreich

Nord: Sabine Stingl, sabine.stingl@eduhi.at
Ost: Aktuell ohne Regionalgruppenleitung
Süd: Julia Steinberger, julia.steinberger@aon.at
West: Anita Spanring, anita.spanring@schule.at

Schweiz

Bern, Nordwest u. Innenschweiz: Elisabeth Roethlisberger, elisabeth.roethlisberger@bzpflege.ch
Ostschweiz/ Fürstentum Liechtenstein: Margrit Hatz-Casparis, margrithatz@swissonline.ch

Spanien

Barbara Roller, barbasale@yahoo.es
ATBA (Asociation de atencion basal, Sitz in St. Boi de Llobregat, Barcelona). Das ist der Ort, wo sich die Sonderschule Institutio Balmes S.C.C.L. befindet, die landesweit als Referenzschule für die Umsetzung des Konzeptes der Basalen Stimulation gilt. Carlos Perez hat dort gearbeitet und Barbara Roller gehört bis heute zum Team. Marie-Sol Diaz und Quim Blesa gehören dem Vorstand an.

Mitglied werden

Sie möchten im Internationalen Förderverein Basale Stimulation® e.V. Mitglied werden und wollen wissen wie? Sie finden hier im Merkblatt alle wichtigen Informationen.

Der Internationale Förderverein Basale Stimulation® e. V.

- unterstützt die Weiterentwicklung des Konzepts im Bereich der Hilfe für Menschen mit Behinderung, im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik, Therapie und Pflege
- sichert den Erfahrungsaustausch aus der pädagogischen, pflegerischen, therapeutischen und wissenschaftlichen Arbeit unter den Mitgliedern und unter den in den genannten Gebieten arbeitenden KollegInnen
- vertritt diese Interessen gegenüber öffentlichen und privaten Stellen.

Ziel des Vereins ist auch die Unterstützung von Weiterbildungsstätten im Bereich der Pädagogen/Therapeuten und der Pflege, sowie die Begleitung von Arbeitsgruppen. Wenn Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich bitte an uns.

Mitgliedschaft

Ordentliche Mitglieder können Personen werden, die nach den Grundprinzipien des Konzeptes Basale Stimulation® arbeiten, behandeln, fördern und betreuen. (Multiplikator/innen, Kursleiter/innen und Praxisbegleiter/innen). Fördernde Mitglieder kann jede natürliche Person werden, die die Zwecke des Vereins unterstützen möchte. Ebenso können juristische Personen (z.B. Vereine, Institutionen, Kliniken, Firmen, etc.) fördernde Mitglieder werden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt im Jahr mindestens 50,- Euro.

Anmeldungen richten Sie bitte an unsere Geschäftsstelle:

Internationaler Förderverein Basale Stimulation® e.V.
– Geschäftsstelle –
Frau Anne Kuhlmann
Gärtnergasse 3
D-55116 Mainz

Telefon +49 (0) 61 31 - 380 07 16

info@basale-stimulation.de, www.basale-stimulation.de

1. Vorsitzende: Dr. Karolina Friedlova
2. Vorsitzende: Susanne Rossius

Umsatzsteuer Nummer Nr.: DE 230312690

Bestellformular & Preisliste

Internationaler Förderverein
Basale Stimulation e.V.®
– Geschäftsstelle –
Gärtnergasse 3
D–55116 Mainz

Fon: +49 (0) 61 31 - 380 07 16
Mail: info@basale-stimulation.de
Web: www.basale-stimulation.de

Hier falzen ...

Basale Stimulation® in der Pflege

Briefbögen

DIN A4, 80g, 2-farbig

per 100 15 Euro | Stück: _____

ab 500 (per 100) 14 Euro | Stück: _____

Teilnahmebescheinigung

DIN A4, 120g, 2-farbig

per 100 59 Euro | Stück: _____

Visitenkarten

Einseitig geschnitten/ungeschnitten

per 100 10 Euro | Stück: _____

Programmflyer/Programmfolder

DIN A4 ungefalzt zum Weiterdrucken

für Tintenstrahldrucker

für Laserdrucker

per 100 12 Euro | Stück: _____

Name, Vorname, Mitgliedsnummer

Anschrift

Die Preise für Druckwaren werden neu zzgl. MwSt/U'zt (DE) und Versandkosten in Rechnung gestellt.

Basale Stimulation®

Briefbögen

DIN A4, 80g, 2-farbig

per 100 15 Euro | Stück: _____

ab 500 (per 100) 14 Euro | Stück: _____

Teilnahmebescheinigung

DIN A4, 120g, 2-farbig

per 100 59 Euro | Stück: _____

Visitenkarten

Einseitig geschnitten/ungeschnitten

per 100 10 Euro | Stück: _____

Programmflyer/Programmfolder

DIN A4 ungefalzt zum Weiterdrucken

für Tintenstrahldrucker

für Laserdrucker

per 100 12 Euro | Stück: _____

Bitte ausschneiden oder kopieren.